

KONFI-ARBEIT. ZEIT MIT UND FÜR KONFIS.



Wenn meine Freunde mitmachen, mach ich auch mit.

Eigentlich freu ich mich auf das große Fest. Da gehört die Konfi-Zeit halt auch dazu.

Eigentlich würd ich ja schon gern wissen, ob da was dran ist, mit Gott und Jesus und so.

Die Teamer von der Ferienspielaktion sind cool – das will ich auch mal werden.

Als Kind war ich im Kigo. Und jetzt geh ich zum Konfi. Ist doch normal, oder?!

Ich hab gehört, dass man da auch zusammen wegfährt – in eine Jugendherberge – das find ich geil.

Meine Großeltern wollen, dass ich konfirmiert werde... gibt ja auch Geschenke.

Irgendwie glaub ich schon an Gott. Aber Genaues weiß ich nicht. Vielleicht weiß ich mehr, wenn ich konfirmiert bin.



GRUSSWORT

Liebe Pfarrerinnen und Pfarrer,
liebe Presbyterinnen und Presbyter,
liebe pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

die Konfirmation wurde im Zuge der Reformation „erfunden“. Es war Martin Bucer, der mit der Konfirmation einen Kompromiss suchte zwischen den Reformatoren, die an der Säuglingstaufe festhalten wollten und den täuferischen Vertretern, die nur taufen wollten, wenn eine eigene Glaubensentscheidung vorangegangen war. Dabei ging es Bucer nicht nur um theologische Klärung und rechtliche Fragen, die jungen Menschen selbst lagen ihm sehr am Herzen; so bezeichnete er die Jugend einmal als „den größten Schatz, den wir haben“. Mit der Vorbereitung auf die Konfirmation war ein eigenes evangelisches Bildungsmodell gefunden, das die Jugend an die wesentlichen Grundlagen des christlichen Glaubens heranführte.

Dieses Modell hat sich unter stetigem Wandel gehalten. Im Rahmen der Jubiläen sind auch die Katechismen, die die Reformatoren und später die Väter der Kirchenunion entworfen haben, wieder in den Blick gerückt.

Beinahe 50 Jahre ist es nun her, dass in der Evangelischen Kirche der Pfalz die Katechismusprüfung nicht mehr das Wesen des Konfirmandenunterrichts ausmacht. An ihre Stelle trat die „Konfirmandenarbeit, die Freude macht“.

Unsere Landeskirche war damals eine der ersten, die den Übergang vom Konfirmandenunterricht zur Konfi-Arbeit vollzogen hat. „Konfirmandenarbeit, die Freude macht“ war das Ziel des Rahmenplans, der Anfang der 1980er Jahre erarbeitet wurde. Die Jugendlichen sollten stärker in den Blick genommen und ihre Fragen mit den 5 Hauptstücken des Glaubens in Beziehung gesetzt werden.

Seit damals hat sich Vieles verändert: Die Zahl der Jugendlichen geht demographisch bedingt zurück, Ganztagschulen schaffen neue Bedingungen, und die

”

Christus spricht:
Ich bin das Licht der Welt.
Wer mir nachfolgt,
der wird nicht wandeln
in der Finsternis,
sondern wird das Licht
des Lebens haben.
(Johannes 8, 12)

Bindung vieler Menschen an unsere Kirche hat abgenommen. Längst gehen nicht mehr ganze Jahrgänge geschlossen zur Konfirmation, Konfirmandenarbeit steht in ständiger Konkurrenz mit Schule, Musik, Sport und Freizeit und muss sich einen Platz im Alltag der Jugendlichen behaupten.

Hilfreich ist, dass die Konfirmandenarbeit durch große Studien mittlerweile gut erforscht ist und Chancen und Entwicklungspotentiale deutlich benannt sind. Dies fordert dazu heraus, die Konfirmandenarbeit neu zu überdenken, wozu dieser neue Rahmenplan beitragen will.

Neu ist dabei vor allem, dass der Blick stärker auf ein Konzept der Konfirmandenzeit ausgerichtet ist, das für die jeweilige Situation vor Ort passt. Hier sind die Verantwortlichen in unseren Gemeinden gefordert, gemeinsam Lösungen zu entwickeln für eine attraktive Konfirmandenzeit, die den Bedürfnissen der Jugendlichen gerecht wird und sie die Relevanz des Evangeliums für ihr Leben erfahren lässt.

Vieles ist Ihnen sicher schon aus der eigenen Arbeit bekannt, manches ist neu und bedenkenswert. Neu ist, dass dieser Rahmenplan auch Presbyterinnen und Presbyter und die pädagogischen Kräfte direkt anspricht, denn gute Konfirmandenzeit braucht Teamwork, das haben die Konfirmandenstudien deutlich gezeigt.

Der Rahmenplan will Sie ermutigen, sich auf die Suche nach Ihrem eigenen Konzept zu machen, um die Zeit mit und für Konfis für alle Beteiligten zu einem gelingenden Weg in Glaube, Liebe und Hoffnung werden zu lassen. Ein Weg, der es den Konfis am Ende ermöglicht, zu einem eigenständigen Ja zum Glauben und zu ihrer Taufe zu finden, damit sie zu selbständigen und aktiven Gliedern am Leib Christi werden.

Dazu ist der Rahmenplan ein wichtiger Baustein und im gemeinsamen Wirken und getragen von Gottes Segen werden wir dem Ziel ein Stück näher kommen.

Dem Konfirmationsausschuss und dem Institut für kirchliche Fortbildung danke ich herzlich für die Erarbeitung des neuen Rahmenplans, der im Auftrag des Landeskirchenrats herausgegeben wird.

Meine guten Wünsche und Gebete begleiten Sie.
Ihre Oberkirchenrätin Marianne Wagner, M.A.

Zeit mit und für Konfis. Konfi-Arbeit gestalten.

Vor Ihnen liegt der neue Rahmenplan unserer Landeskirche für die Konfi-Arbeit. Er möchte Sie dabei unterstützen, Konfi-Arbeit weiter zu entwickeln und zu gestalten. „Zeit mit und für Konfis“ beschreibt zwei zentrale Chancen:

1. Die Konfi-Arbeit noch deutlicher von den Jugendlichen her zu konzipieren, ihre Fragen und das, was sie mitbringen, ins Zentrum des Gesprächs über den Glauben und die Ermutigung zum Glauben zu stellen.
2. Die Konfi-Arbeit im jeweiligen Kontext so zu konzipieren, dass sie für Sie als Verantwortliche, für Ihre Gemeinden und Ihre Konfis passt. Häufig mit anderen Gemeinden zusammen und mit ehrenamtlich Mitarbeitenden.

Der bisherige Rahmenplan aus den frühen 1980er Jahren „Konfirmandenarbeit, die Freude macht“ ging den wichtigen Schritt vom Katechismus-Unterricht zur Konfi-Arbeit. Inzwischen haben sich die Rahmenbedingungen für die Konfi-Arbeit verändert, sodass es nötig wurde einen weiteren Schritt darüber hinaus zu gehen.

Dass wir Ihnen 2019 „Zeit mit und für Konfis“ vorlegen, hat drei wesentliche Gründe:

1. die Situation der Jugendlichen hat sich in familiärer, gesellschaftlicher und schulischer Hinsicht seit den 1980er Jahren stark verändert.
2. Die Rahmenbedingungen der Konfi-Arbeit sind durch Ganztagseschulen und ein verstärktes Werben der Freizeitindustrie um die Jugendlichen andere geworden.
3. Erstmals liegen umfassende empirische Erkenntnisse zur Konfi-Arbeit vor, die in einer von 2008 bis 2016 durchgeführten Langzeitstudie gewonnen wurden, an der auch unsere Landeskirche teilgenommen hat. Der vorliegende Rahmenplan stellt die Ergebnisse dieser Studien vor und zieht Konsequenzen daraus.

Die entscheidende Frage lautet: Welche organisatorische Form und welche pädagogische Gestalt braucht die Konfi-Zeit, damit die Relevanz des Glaubens an Jesus Christus für das Leben entdeckt werden kann?

Sie finden in „Zeit mit und für Konfis“

- Entwicklungschancen der Konfi-Zeit und Entwicklungsstrategien,
- Informationen und Anregungen zu den Formaten der Konfi-Zeit,
- Überlegungen zu Beteiligten und Partnern.
- Ein Extra-Arbeitsheft beschreibt einen möglichen Weg zu einem Konfi-Konzept, das zu Ihnen und Ihrer Situation passt.

Der neue Rahmenplan „Zeit mit und für Konfis“ knüpft an „Konfirmandenarbeit, die Freude macht“ an, rückt aber die Konfis stärker ins Zentrum und gibt Impulse zum Umgang mit der veränderten Situation.

Weil die konkrete Ausgestaltung der Konfi-Arbeit von den Jugendlichen vor Ort, den dort gegebenen Möglichkeiten und der eigenen theologischen und geistlichen Prägung abhängt, bietet der Rahmenplan keine Materialien zu inhaltlichen Themen der Konfi-Arbeit. Dazu finden Sie auf der Homepage des Instituts www.institut-kirchliche-fortbildung.de Informationen und Beispiele.

Das Neue an „Zeit mit und für Konfis“ ist die Entwicklung eines Konfi-Konzepts, das die Konfis, die Ergebnisse der Konfirmandenarbeitsstudien und auch die Rahmenbedingungen der Konfi-Zeit im Blick hat. Andere Formate eröffnen andere Möglichkeiten inhaltlicher Ausgestaltung und bieten Raum für wertschätzende Gemeinschaft, in der die Fragen des Glaubens besprochen werden und Glaube ganz praktisch eingeübt wird. Entscheidend ist aber nicht nur die Form, sondern auch die Haltung, aus der heraus die Konfi-Zeit gestaltet wird. Anregungen dazu bieten die „Hand-auf-Herz-Texte“.

Bei der Entwicklung und Umsetzung Ihres Konzeptes helfen Ihnen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts für kirchliche Fortbildung, die für Konfi-Arbeit zuständig sind. Sie bieten auch zu den Themen des Rahmenplans Fortbildungen an – damit die „Zeit mit und für Konfis“ Freude macht.

Konfi-Arbeit

Grußwort 4

Ein starkes Stück Protestantismus. 8

Ein Erfolgsmodell wächst mit.

1. Konfi-Arbeit kommt an. 13
2. Konfi-Arbeit kann mehr. 14

Wohin? – Entwicklungsstrategien.

1. Vom Konfi-Unterricht zur Konfi-Zeit 17
2. Fragen der Jugendlichen einbeziehen 18
3. Gottesdienste attraktiver machen 19
4. Konfi-Zeit im Team gestalten 20
5. Kinder- und Jugendarbeit einbinden 21
6. Angebote nach der Konfirmation entwickeln 22
7. Bedeutung für die Öffentlichkeit deutlich machen 23
8. Aktiv werben 23
9. Konfi-Konzepte gemeinsam entwickeln 24

In welchem Rahmen? – Formate und Zeitmodelle.

1. Formate 27
2. Zeitlicher Rahmen 29
3. Finanzierung 29
4. Verbindlichkeit 29

Mit wem? – Beteiligte und Partner.

1. Konfirmandinnen und Konfirmanden 33
2. Eltern 33
3. Teamerinnen und Teamer 34
4. Pfarrerinnen und Pfarrer 34
5. Pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 34
6. Presbyterium 35
7. Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker 35
8. Diakonische Einrichtungen 35
9. Schule 35
10. Vereine, Politik und Kultur 35

Wie? – Das Extra-Arbeitsheft.

Der Weg zu einem eigenen Konfi-Konzept, das passt.

Anhang: Gesetzliche Grundlagen 36

Impressum 42

Weitere Informationen und aktuelle Hinweise:

www.institut-kirchliche-fortbildung.de

> Konfi-Arbeit > Rahmenplan

Konfi-Arbeit. Ein starkes Stück Protestantismus.



Konfirmation und Protestantismus – das gehört zusammen. Seitdem Martin Bucer als Reaktion auf die Täuferbewegung die Konfirmation aus der Taufe hob, sind die Konfirmation und die vorbereitende Phase eine zentrale Aufgabe von Pfarrerinnen und Pfarrern. Die Konfi-Arbeit ist eines der wichtigsten und profiliertesten Arbeitsfelder unserer Kirche und hat einen klaren Auftrag.

Ermutigung zum Christsein

„Die Konfirmandenarbeit ist zu verstehen als Ermutigung zum Christsein. Sie steht in enger Verbindung mit der Taufe.“ – so formuliert in großer Prägnanz unser Konfirmationsgesetz. Dass Konfi-Arbeit zum Christsein ermutigen soll, darauf weist schon das Wort „Konfirmation“ hin: es stammt vom lateinischen „confirmare“, das „bestärken, ermutigen, kräftigen, trösten“ meint. In der Bibel wird das Wort „confirmare“ meist dann gebraucht, wenn Gott einen Bund in Kraft setzt. Damit ergibt sich ein enger Zusammenhang zwischen der Konfirmation und der Taufe: Die Taufe ist Zeichen für Gottes Bund mit seiner Gemeinde (Heidelberger Katechismus Frage 74f), hier spricht Gott uns Menschen seine bedingungslose Liebe zu. Menschen, die auf diesen Bund mit Gott vertrauen, haben ein Herz, das „confirmatus“, also „konfirmiert“ ist – was Luther mit „getrost“ übersetzt.

Weil die Konfirmation auf die Taufe bezogen ist, sieht man sie häufig in der Zusage Mt 28, 19f gegründet: „Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden. Geht hin und lehret alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich Euch befohlen habe.“ Was Luther mit „befehlen“ übersetzt, greift auf das griechische Wort „entellein“ zurück – im wörtlichen Sinn: etwas in jemanden hineinlegen, damit es in ihm wirkt. Jesus ermutigt in Mt 28,19f. seine Jünger, Menschen an den Bund Gottes zu erinnern, damit sie sich an dem „fest-halten“, was Gott bereits in sie gelegt hat (ihnen „an-befohlen“ hat); dies soll in ihnen zur Entfaltung kommen. In der Konfi-Zeit geht es folglich darum, etwas zum Klingen zu bringen, was Gott schon in die Jugendlichen

hineingelegt hat: die Zusage der bedingungslosen Liebe Gottes.

Im Übergang von der Kindheit ins Erwachsenenalter bietet Konfi-Arbeit die Chance, sich selbst im Licht der frohen Botschaft des christlichen Glaubens zu sehen, das eigene Leben von Gott her zu deuten und aus dieser Deutung heraus zu leben. Die Konfi-Zeit bringt junge Menschen mit Lebens- und Glaubensfragen in Berührung und die Lebensdienlichkeit des Glaubens ins Gespräch. Dadurch sollen die Konfirmandinnen und Konfirmanden ermutigt werden in Lebens- und Glaubensfragen einen eigenen Standpunkt entwickeln. So wie es der erste Petrusbrief formuliert: Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist. (1. Petrus 3,15)

Christsein gestaltet sich aber immer im Kontext von Kirche und Gemeinde. Die Konfi-Zeit dient auch der Auseinandersetzung mit der den Jugendlichen häufig fremden Kirche und trägt dazu bei, dass sie sich als Glieder der christlichen Kirche vor Ort, in der Region und weltweit entdecken und einbringen können. „Aufgabe der Konfirmandenarbeit ist die Hinführung der Konfirmanden zu selbständiger Verantwortung als Glieder der Gemeinde Christi für die Welt.“ (Konfirmationsgesetz § 1,2).

Konfi-Arbeit ist also dadurch bestimmt, dass sie junge Menschen dabei begleitet, ihrem Glauben auf die Spur zu kommen und im Sinne dieses Glaubens in Gemeinde, Kirche und Welt zu leben und Formen zu finden, diesem Glauben Gestalt zu geben.

Konfi-Arbeit vor neuen Herausforderungen

Wie kann es gelingen junge Menschen im Übergang von der Kindheit zum Erwachsenwerden so mit dem Evangelium vertraut zu machen, dass die Konfi-Zeit eine „Ermutigung zum Christsein“ wird?

Lange Jahrhunderte war die Konfi-Zeit als Katechismus-Unterricht gestaltet. Es dominierten Auswendiglernen und Kontrolle. Ende der 1960er Jahre zeigte sich, dass dieses Modell den Konfirmandinnen und Konfirmanden nicht mehr gerecht wird. Die Lebenssituation der Konfirmandinnen und Konfirmanden und

das Selbstverständnis von Jugendlichen und hatten sich verändert. In der Evangelischen Kirche der Pfalz wurde deshalb ein neues Konzept entwickelt, – die „Konfirmandenarbeit, die Freude macht“: Stärker an den Jugendlichen orientiert, nicht mehr Unterricht, sondern Konfi-Arbeit, mit Freizeiten und nichtschulischen Lernmethoden. Bereits 1971 nennt das Konfirmationsgesetz „Übung, Beratung und Begleitung sowie Information, Diskussion und Aktion“ als Arbeitsformen (§1, Abs. 3).

Seit einiger Zeit zeigen sich jedoch neue Herausforderungen:

- Die Ganztagschule nimmt mehr Zeit im Leben der Jugendlichen ein, die schulischen Anforderungen sind gestiegen.
 - Die Konfirmandinnen und Konfirmanden üben in ihrer Freizeit vielfältige Aktivitäten aus, z.B. in Vereinen. Sie sind stark umworben von der Freizeitindustrie.
 - Die familiären Verhältnisse sind häufiger von Patchwork-Situationen bestimmt.
 - Die Anzahl der Konfirmandinnen und Konfirmanden ist rückläufig. In vielen Gemeinden gibt es sehr kleine Gruppen.
 - Manche Jugendliche, die getauft sind, melden sich nicht mehr zur Konfi-Arbeit an.
 - Die Jugendlichen selbst wollen als Personen ernst genommen werden.
 - Der Rückgang an Pfarrerinnen und Pfarrer setzt Gemeinden unter Druck, auch die Konfi-Arbeit. Neue Strukturen wie z.B. Kooperationsregionen haben auch Folgen für die Konfi-Arbeit.
- Höchste Zeit also, auch die Konfi-Arbeit weiter zu denken und neu zu konzipieren.

Der Rahmenplan und sein Selbstverständnis

Der Konfirmationsausschuss hat deshalb einen neuen Rahmenplan für die Konfi-Arbeit erarbeitet. Auf der Basis des Konfirmationsgesetzes gibt er Orientierung für ihre Weiterentwicklung. Er dient der Information und ist Arbeitshilfe für alle, die in der Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden tätig sind und dafür Verantwortung tragen. Dazu gehören neben Pfarrerinnen und Pfarrern, ehrenamtlichen und pädagogischen Mitarbeitenden auch Presbyterinnen und Presbyter.

Der Rahmenplan verzichtet bewusst auf

einen Kanon an Themen der Bibel und des christlichen Glaubens.

Der vom Konfirmationsgesetz geforderte Jahresplan orientiert sich dementsprechend an der Lebenswirklichkeit der Jugendlichen und muss vor Ort erarbeitet werden (vgl. dazu das Extra-Arbeitsheft).

Die Konfi-Arbeit ist wissenschaftlich außerordentlich gut erforscht. Der Rahmenplan nimmt die grundlegenden Ergebnisse der seit 2007 vom Lehrstuhl für Praktische Theologie/ Religionspädagogik der Universität Tübingen und dem Comenius-Institut Münster in mehreren Teilschritten durchgeführten deutschlandweiten Konfirmandenarbeitsstudie auf und schlägt darauf aufbauend Schritte zur Weiterentwicklung der Konfi-Arbeit vor.

Zwei Grundgedanken sind zentral

Zum einen: Konfi-Arbeit muss stärker von den Konfirmandinnen und Konfirmanden und ihren Lebenswelten, ihren Fragen und Interessen her gedacht werden, indem Konfis als religiöse Subjekte ernstgenommen werden, die in Auseinandersetzung mit der christlichen Tradition ihren Glauben entdecken (didaktischer Grundgedanke) – dies ist das elementare Ergebnis der Konfirmandenarbeits-Studie, die ab Seite 15 vorgestellt und deren Konsequenzen ab Seite 19 beschrieben werden.

Zum andern: Was die Organisation der Konfi-Arbeit betrifft, geht der neue Rahmenplan davon aus, dass jede Gemeinde und Kooperations-Region ihr Modell selbst entwickeln muss (organisatorischer Grundgedanke). Der Rahmenplan beschreibt mögliche Organisationsmodelle, denkt über Beteiligte der Konfi-Arbeit sowie Betroffene und mögliche Partner nach und gibt mit dem Extra-Arbeitsheft Impulse und Hilfestellungen für den Weg zum eigenen Konfi-Konzept, das genau zur eigenen Situation und zum eigenen Umfeld passt.

Weitere Informationen und aktuelle Hinweise finden Sie unter www.institut-kirchlichefortbildung.de/Konfi-Arbeit/Rahmenplan.

”

Konfi-Zeit. Ein starkes Stück
Protestantismus.
Wir wollen Konfis
zum Christsein ermutigen.
Und sie mit unserer Kirche
vertraut machen.
Dazu können wir
neben den bewährten auch
neue Wege gehen.

Konfi-Arbeit. Ein Erfolgsmodell wächst mit.



Seit 2007 wird die Konfi-Arbeit in Deutschland vom Lehrstuhl für Praktische Theologie der Universität Tübingen in Kooperation mit dem Comenius-Institut Münster in einer Langzeitstudie erforscht, an der sich alle evangelischen Landeskirchen beteiligen.¹

Aufgrund folgender Besonderheiten ist diese Studie für die Konfi-Arbeit ein Glücksfall:

- Es ist die erste Studie, die Jugendliche zur Konfi-Arbeit befragte: mehr als 10.000 Jugendliche wurden befragt (zum Vergleich: in den KMU's sind es ca. 700). Aus der Pfalz 339.
- Sie befragte auch über 1.600 Durchführende (davon 31 aus der Pfalz): Pfarrerinnen und Pfarrer und ehrenamtlich Mitwirkende und auch Eltern.
- Es wurden repräsentativ Gemeinden aus dem ländlichen wie dem städtischen Bereich ausgewählt.
- Die Studie untersucht unterschiedliche didaktische Modelle, Zeit- und Organisationsformate und entdeckt deren Stärken und Schwächen – aus der Perspektive der verschiedenen an der Konfi-Arbeit Beteiligten.
- Weil man die gleichen Konfirmandinnen und Konfirmanden am Anfang und am Ende der Konfi-Arbeit befragte, wurden Wirkungen sichtbar.
- Weil die KA-Studie eine Langzeitstudie ist und man die Jugendlichen zwei Jahre nach ihrer Konfi-Arbeit noch einmal befragt hat, werden erstmals Langzeitwirkungen der Konfi-Arbeit sichtbar.

Für die beiden in den Jahren 2008/2009 und 2012/2013 bundesweit durchgeführten Studien liegt je eine Auswertung für die Pfalz vor. Die Ergebnisse im Detail finden Sie unter www.institut-kirchliche-fortbildung.de > Material > Konfi-Arbeit.

Das Ergebnis zeigt: Die Konfi-Arbeit wird von allen Beteiligten geschätzt – doch es gibt keinen Grund, sich auf den Lorbeeren auszuruhen. Konfi-Arbeit ist – so das Fazit der Studie – ein „Erfolgsmodell mit Entwicklungsbedarf“.

1. Konfi-Arbeit kommt an.

> Hohe Zufriedenheit der Konfirmandinnen und Konfirmanden mit der Konfi-Arbeit insgesamt
Erfreulicherweise werden viele Erwartungen der Jugendlichen in Bezug auf ihre Konfi-Zeit im Erleben derselben positiv überboten. Am stärksten ist der Zuwachs beim Erleben von Gemeinschaft. Erwarten zu Beginn nur 39%, dass sie Gemeinschaft erleben, stellen dies am Ende 67% der Konfirmandinnen und Konfirmanden fest. Ebenso steigt das Interesse an Themen und die Jugendlichen finden am Ende ihrer Konfi-Zeit, dass sie sowohl mehr über Gott erfahren haben als auch in ihrem Glauben gestärkt wurden.

87% der Jugendlichen geben zu Beginn an, dass sie in der Konfi-Zeit Spaß haben wollen. Immerhin 65% können das am Ende auch bejahen. Spaß haben und der soziale Aspekt – Erleben von Gemeinschaft, Zufriedenheit mit haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden, sich in der Gemeinde willkommen fühlen – sind die wichtigsten Punkte für die Zufriedenheit der Jugendlichen.

> Positive Bewertung der Teamarbeit in der Konfi-Arbeit

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sind durchweg positiv beeindruckt von den Mitarbeitenden der Konfi-Arbeit, sowohl von Hauptamtlichen und noch stärker von den Ehrenamtlichen.

Dort, wo Teams die Konfi-Zeit durchführen, wird das Miteinander sowohl von den Konfirmandinnen und Konfirmanden als auch den Mitarbeitenden als bereichernd empfunden. Die Ehrenamtlichen bringen einen anderen Blick auf die Konfirmandinnen und Konfirmanden mit in die Arbeit ein und legen andere, pointierte Schwerpunkte in die Konfi-Arbeit als die Pfarrerinnen und Pfarrer.

> Positive Bewertung von längeren Konfi-Formaten wie Konfi-Camp oder Konfi-Wochenende
Sowohl bei den Konfirmandinnen und Konfirmanden (73%) als auch bei den Mitarbeitenden (haupt- (68%) wie ehrenamtlich (71%)) ist die Zufriedenheit bei längeren Konfi-Formaten am höchsten. Es sind genau die Formate, in denen am häufigsten im Team und mit großer methodischer Vielfalt gearbeitet wird.

> Konfirmandinnen und Konfirmanden, ihr Glaube und ihre Einstellung zur Kirche

Während von den Shell-Jugendstudien oder der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU) ein deutliches, manchmal als dramatisch bezeichnetes Nachlassen der religiösen Sozialisation wahrgenommen wird, kommen die KA-Studien zu einem anderen Ergebnis. Sie beobachten eine große Stabilität bei den religiösen Einstellungen der Jugendlichen, als auch bei den Anmeldezahlen zur Konfi-Zeit (stabile 30% aller 14-Jährigen in Deutschland lassen sich konfirmieren).²

Einen nicht näher bestimmten Glauben an Gott haben zwei Drittel aller Konfirmandinnen und Konfirmanden (67%). Am Ende der Konfi-Zeit bezeichnen 62% ihn als einen liebenden Gott. Diese Zahlen sind nahezu konstant in beiden KA-Studien.

Trotz ihres Glaubens an Gott haben Konfirmandinnen und Konfirmanden auch Zweifel und Fragen.³ Das macht die Konfi-Zeit so notwendig und spannend.

2. Konfi-Arbeit kann mehr.

Zwar wird die Konfi-Arbeit von den Jugendlichen überwiegend positiv erfahren. Dennoch ergibt die Studie einige zentrale Ergebnisse, die Anlass zur Weiterentwicklung der Konfi-Arbeit sind:

■ Der wöchentliche, 1- bis 1,5-stündige Konfi-Unterricht ist das Format, das sowohl in der Einschätzung der Konfirmandinnen und Konfirmanden als auch der Durchführenden am schlechtesten abschneidet. Auswendiglernen und gymnasiale Lehrmethoden dominieren und sind einem Teil der Konfirmandinnen und Konfirmanden unangemessen.

■ Jugendliche trauen nach der Konfi-Zeit der Kirche weniger zu, Antworten auf ihre Glaubens- und Lebensfragen zu haben, als vorher.

■ Die Zahl der Konfirmanden, die den Gottesdienst langweilig finden, ist am Ende der Konfi-Zeit höher als zu Beginn.

■ Wie schon in der ersten bundesweiten KA-Studie 2008 begegnen pfälzische Jugendliche dem Gottesdienst von vornherein mit einer ausgeprägten Skepsis (55% erwarten langweilige Gottesdienste, gegenüber 45% bundes-

weit). Diese Skepsis bleibt im Laufe der Konfi-Zeit – offensichtlich durch Erfahrungen – bestehen (am Ende der Konfi-Zeit sind es 53%) während sich der bundesweite Schnitt angleicht (52%). Das bloße Kennenlernen führt nicht, wie von vielen erhofft, zu einer Annäherung der Jugendlichen an den Gottesdienst.

■ Auch an Jugendlichen orientierte Gottesdienste werden von den Konfirmandinnen und Konfirmanden als weniger jugendgemäß eingestuft als von den Durchführenden.

■ Die Konfirmandinnen und Konfirmanden haben das Gefühl, dass für sie wichtige Themen nicht vorkommen.

■ Die Mitwirkung Ehrenamtlicher wirkt sich auf die Wahrnehmung der Konfi-Arbeit positiv aus. In der Evangelischen Kirche der Pfalz ist die Mitwirkung Ehrenamtlicher unterdurchschnittlich.

■ Längere Formate der Konfi-Arbeit führen zu einer jugendgemäßerer Methodik. Konfi-Camps schneiden in den Augen der Konfirmandinnen und Konfirmanden und aller Durchführenden in jeder Hinsicht positiver ab als andere Formate. Konfi-Camps sind in der Evangelischen Kirche der Pfalz weniger verbreitet als in anderen Landeskirchen.

> Die Zufriedenheit der Konfirmandinnen und Konfirmanden und inhaltsbezogenes Lernen gehören zusammen!

Ernsthafte Bildungsarbeit und zufriedene Konfirmandinnen und Konfirmanden gelten manchmal als Widerspruch. Die KA-Studie kommt zu dem Schluss, dass das Gegenteil der Fall ist. „Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit ist eine zentrale Bedingung für erfolgreiches Lernen.“⁴ Dort wo Konfirmandinnen und Konfirmanden angeben zufrieden zu sein, geben sie auch an, mehr über Gott und Glauben erfahren zu haben. Der Anstieg beim Glaubensverständnis ist am deutlichsten, wo die Konfirmandinnen und Konfirmanden Spaß hatten und zufrieden waren. Außerdem zeigt sich, dass die Zufriedenheit mit den Themen steigt, wo Hauptverantwortliche ihre Themen an den Interessen der Konfirmandinnen und Konfirmanden orientieren. Das heißt: Beziehungs- und Inhaltsaspekte müssen Hand in Hand gehen.

Das tun sie am ehesten dort, wo die Konfi-

Zeit vom Konfi-Unterricht zur Konfi-Arbeit transformiert wird, also wo Organisations- und Arbeitsformen „eher an die Jugendarbeit als an einen traditionellen (Schul-) Unterricht“⁵ angelehnt sind.

Wo das geschieht erkennt man durchaus eine Erweiterung des Horizontes der Konfirmandinnen und Konfirmanden. Sie öffnen sich für die christlichen Themen, ihr Interesse daran steigt. Zusammenfassend kann gesagt werden: „Dort, wo sich die Jugendlichen wohl fühlen, [ist] auch der Anstieg des Interesses am wahrscheinlichsten.“⁶ Somit ist die Freude eine notwendige Bedingung für erfolgreiche Lernprozesse.

> Konfi-Arbeit braucht die Unterstützung der ganzen Gemeinde

Konfi-Arbeit versteht sich nicht mehr von selbst und auch die Teilnahme an ihr nicht. Deshalb braucht sie die Unterstützung der ganzen Gemeinde, vor allem der Presbyterinnen und Presbyter. Denn sie sind schon aufgrund der Kirchenverfassung auch für die Konfi-Arbeit mitverantwortlich.

Ganz konkret heißt das, die Situation und die neuen Rahmenbedingungen kirchlichen Handelns (z.B. abnehmende Zahl von Konfis und hauptamtlich Mitarbeitenden) wahrzunehmen und zu bearbeiten, z.B. indem dieser Rahmenplan auf der Ebene der einzelnen Kirchengemeinde und der Region in den Presbyterien und auch mit anderen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen diskutiert wird.

In der jeweiligen Kirchengemeinde geht es darum, die eigenen Ressourcen für die Konfi-Arbeit in den Blick zu nehmen und zu bedenken, was man dabei für wichtig hält. Bei einem gemeinsamen KA-Konzept in der Region geht es auch darum, was jede Gemeinde einbringen kann und welche Eigenheiten für jede teilnehmende Gemeinde wichtig sind. Und last not least gibt es Presbyterinnen und Presbyter, die selbst in der KA mitmachen.

Die Konfirmandenarbeitsstudie bietet eine empirische Basis mit wertvollen Informationen über den IST-Stand der Konfi-Arbeit und die Wirkungen unterschiedlicher Formate und Methoden. Damit die Bildungsziele der Konfi-Arbeit erreicht werden und die Zufriedenheit aller

Beteiligter steigt, finden Sie im Folgenden Entwicklungsstrategien für die nächsten Jahre. Die darin liegenden Chancen gehen jeweils mit einem Perspektivenwechsel einher.

1 Schweitzer, Friedrich / Maaß, Christoph H. / Lißmann, Katja / Hardecker, Georg / Ilg, Wolfgang, Konfirmandenarbeit im Wandel – Neue Herausforderungen und Chancen, Perspektiven aus der zweiten bundesweiten Studie, Gütersloh 2015

2 Ebd. S. B-1.

3 Ebd. S. 38.

4 Ebd. S. 192.

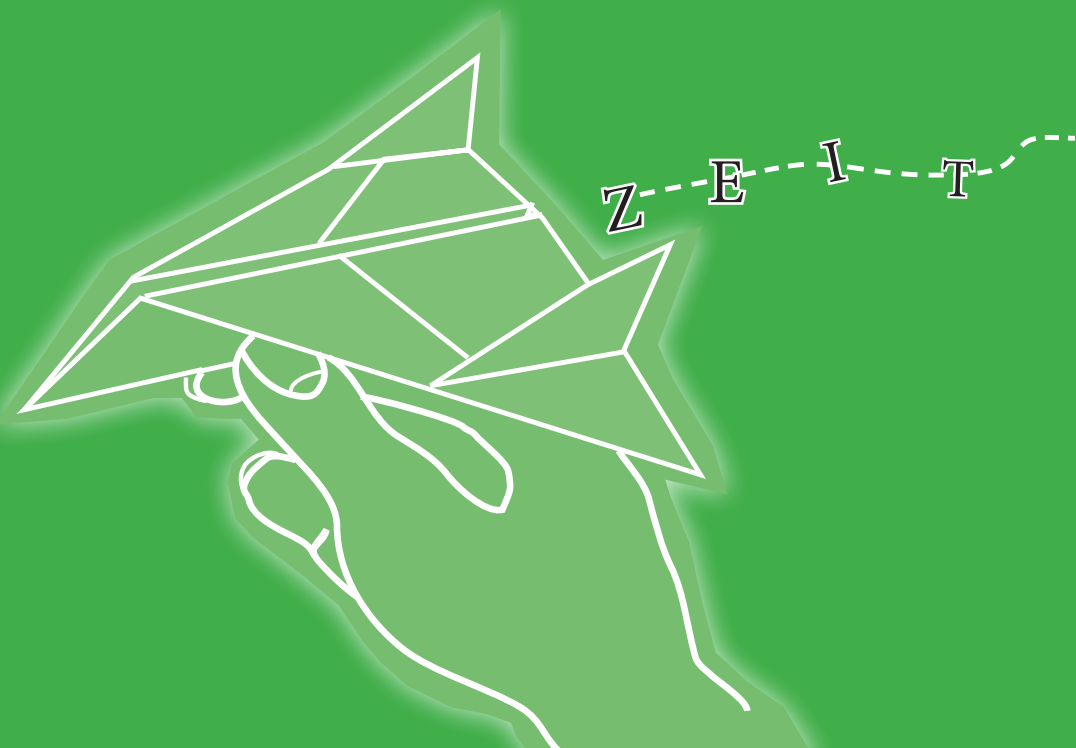
5 Ebd. S. 232.

6 Ebd. S. 198.

”

Es tut sich was!
Ein Erfolgsmodell wächst mit!
Konfi-Arbeit kommt an.
Das bestätigen
Gespräche und Studien.
Konfi-Arbeit kann mehr.
Das zeigen neue
gemeinsame Projekte.

Konfi-Arbeit – wohin? Entwicklungsstrategien.



1. Den Übergang vom Konfi-Unterricht zur Konfi-Zeit sichern

> Perspektive: Konfi-Zeit von den Jugendlichen her entwickeln

Die grundlegende Einsicht der Konfirmandenarbeitsstudie lautet: der Übergang vom Konfi-Unterricht zur Konfi-Zeit ist konsequent umzusetzen. Ein Perspektivwechsel ist nötig: Die Konfi-Zeit muss aus der Perspektive der Jugendlichen wahrgenommen und gestaltet werden. Sie bestätigt damit den Weg der Evangelischen Kirche der Pfalz, die bereits im Jahr 1971 mit der Novellierung des Konfirmationsgesetzes und 1983 mit der Praxishilfe „Konfirmandenarbeit, die Freude macht“ die Entwicklung vom Konfi-Unterricht zur Konfi-Arbeit gefördert hat.

Die Konfirmandenarbeitsstudien weisen erstmals empirisch nach, dass die Konfi-Arbeit dort am positivsten gewertet wird, wo sie sich von rein kognitiven, gymnasialen Arbeitsformen und Zeitformaten gelöst hat. Ganzheitlichere und stärker erfahrungsbezogene Methoden und Formen entsprechen sowohl der Unterschiedlichkeit der Konfirmandinnen und Konfirmanden besser als auch dem ganzheitlichen Bildungsauftrag der Konfi-Arbeit.

Die Notwendigkeit vom Konfi-Unterricht zur Konfi-Zeit voranzuschreiten gewinnt zunehmend an Aktualität durch die Entwicklung der Ganztagschule, die im Alltag der Jugendlichen immer mehr Raum einnimmt. Wird die Konfi-Arbeit als eine zusätzliche Unterrichtsstunde zwischen Hausaufgaben und Sportverein wahrgenommen, wird sie weder ihrem Anspruch noch den Jugendlichen gerecht.

Dadurch, dass sich die Konfi-Zeit deutlich von Schule und Religionsunterricht unterscheidet, eröffnet sie wichtige Möglichkeiten persönlichen, sozialen und zivilgesellschaftlichen Lernens, die die Schule so nicht leisten kann. Jugendliche werden ermutigt – ohne Leistungskontrolle und Verwertungsinteresse – ihre eigenen Themen in Bezug zu christlichen Inhalten zu bringen. Sie können die Botschaft des Evangeliums und den Glauben an Gott als Orientierungshilfe für ihr eigenes Leben erfahren.

Ein entscheidendes Kriterium der Konfi-Arbeit

der Zukunft ist der Begriff „Zeit“. Die Konfi-Zeit ist dadurch qualifiziert, dass Konfirmandinnen und Konfirmanden und Durchführende eine gemeinsame Zeit haben, über Gott und die Welt nachzudenken, Gemeinschaft zu erleben, eigene Glaubenserfahrungen zu machen und Menschen zu begegnen, die ihren Glauben leben. Dazu braucht es Räume und Zeiten, die sich in Form und Inhalt deutlich vom schulischen Unterricht unterscheiden.

Hand aufs Herz: Meine Konfis

♥ Was weiß ich von meinen Konfis? Was will ich von ihnen wissen? Was würden sie auf die Frage antworten, wie sich ihr Leben anfühlt? Wie wohnen sie? Was und wie essen sie? Wo und wie machen sie Urlaub? In welcher Familiensituation befinden sie sich? Welche Bedeutung hat die Schule für sie?

2. Fragen und Zweifel der Jugendlichen klären

> Perspektive: die Themen und Fragen der Jugendlichen aufgreifen

Dass die Konfi-Zeit längere Zeitformate wählt und methodisch variantenreich ausgestaltet wird, stiftet bessere Beziehungen zwischen den Konfirmandinnen und Konfirmanden und auch zwischen Ihnen, den Pfarrerinnen und Pfarrern und Teamerinnen und Teamern. Konfi-Arbeit ist auch Beziehungsarbeit. Die Beziehungsdimension darf aber nicht gegen die Inhaltsdimension ausgespielt werden.

An der Konfi-Zeit reizt Jugendliche nicht nur die Gemeinschaft oder die Aussicht auf Geschenke. Konfirmandinnen und Konfirmanden haben großes Interesse an der Auseinandersetzung mit Fragen, die von ihrer Lebenssituation her nahe liegen, wie zum Beispiel das Thema Freundschaft.

Das bedeutet nicht, auf Themen wie Taufe oder Abendmahl, Glaubensbekenntnis oder Schöpfung zu verzichten. Im Gegenteil, denn diese Themen werden von Jugendlichen genannt, wenn sie danach gefragt werden, womit sie sich in der Konfi-Zeit beschäftigen wollen. Dass Konfirmandinnen und Konfirmanden nach ihrer Konfirmation der Kirche keine Antwort auf ihre Lebensfragen zutrauen, zeigt, dass dies nicht immer gelingt. Die Gestaltung der Konfi-Zeit muss deshalb darauf zielen, die Fragen der Jugendlichen wahrzunehmen, sich auch den Zweifeln zuzuwenden und beides von den Jugendlichen her in Dialog mit dem biblischen Zeugnis zu bringen.

Ansätze wie „Theologisieren mit Jugendlichen“ helfen dabei. Sie nehmen Jugendliche als Subjekte ihrer Religiosität ernst und erleichtern den Perspektivwechsel zu einer Subjektorientierung in der KA.


Jugendliche Teamerinnen und Teamer können als „Themen-Scouts“ bei der Planung thematischer Einheiten Themen und Fragen einspielen, die für Jugendliche von Interesse sind und so zur Subjektorientierung zukünftiger Konfi-Arbeit beitragen.

In der Konfi-Zeit stehen die Jugendlichen selbst im Mittelpunkt. Die Gestaltung der

Konfi-Zeit orientiert sich an den Fragen, Bedürfnissen und Interessen der jeweiligen Konfis vor Ort. Nicht die Abarbeitung eines Lehrplans bestimmt die Konfi-Zeit, sondern die religiösen und lebensweltlichen Fragen der Jugendlichen selbst.

Konfi-Zeit ist deshalb nicht „Lehre“ kirchlicher Themen, sondern dialogische, erfahrungsorientierte Erschließung von Glaubensinhalten, Sakramenten und gottesdienstlichen Feiern. So wird Gemeinde in all ihren Formen zum „Lernort“.

Hand aufs Herz: Meine Haltung

 Wie nehme ich Konfis wahr? Als religiöse Subjekte, die schon religiöse Vorstellungen, Prägungen, Denkweisen und Fragen mitbringen? Will ich Fakten und Inhalte zum Christentum unterrichten? Oder gestalte ich Kommunikationsoptionen über den Glauben und bin darin Gesprächspartner, der womöglich selbst Neues entdeckt?

3. Attraktivität der Gottesdienste für Jugendliche erhöhen

> Perspektive: auf echte Partizipation achten

Einen neuralgischen Punkt in der Konfi-Arbeit stellen die Erfahrungen der Konfirmandinnen und Konfirmanden mit den Gottesdiensten dar. Das bloße Kennenlernen des Gottesdienstes führt viel weniger als erhofft dazu, dass der sonntägliche Gottesdienst für das eigene Leben als relevant wahrgenommen wird; im Gegenteil: Am Ende wird der erlebte (und oft verpflichtende) Gottesdienst noch schlechter bewertet als zu Beginn der Konfi-Zeit.

Karlo Meyer hat in einer eigenen Studie in der Hannoverschen Landeskirche festgestellt, dass der soziale Aspekt das Erfahren des Gottesdienstgeschehens stark beeinflusst.⁷ Kurz gesagt: Wo ich mich als Teil der Gemeinschaft (wohl) fühle, dort erlebe ich den Gottesdienst positiv. Ein weiteres Korrektiv ist die (innere) Beteiligung am Gottesdienst. Dort, wo Jugendliche sich als Teil des Gottesdienstes erkennen, erfahren sie diesen als positiv. Und es zeigt sich tatsächlich, dass sich in solchen Gemeinden, wo Jugendliche Ideen in den Gottesdienst einbringen oder sogar mitgestalten können, sie diesen überwiegend positiv erleben. Die Predigt hingegen spielt in der Wahrnehmung der Jugendlichen eine untergeordnete Rolle. Weitere positive Effekte sind Musik, das Beten, zur Ruhe kommen und der Empfang des Segens.⁸ Die Ergebnisse wurden von der KA-Studie bestätigt.

Drei Aspekten und Fragen ist besondere Aufmerksamkeit zu schenken:

■ Grundlegend ist für die Konfi-Zeit zu fragen, wo und in welcher Häufigkeit Jugendliche für sie ansprechende Gottesdienste erleben können. Dabei geht es sowohl um spezielle Gottesdienste für Jugendliche und mit Jugendlichen, als auch eine Ausgestaltung der traditionellen Gottesdienste am Sonntagmorgen unter der Beteiligung von Jugendlichen. Die Verteilung von Aufgaben im Gottesdienst (Kirchendienst, Lesungen, Gebete...) reicht dabei allein nicht aus.

■ Bei allen Gottesdiensten, die die Jugendlichen im Rahmen der Konfi-Zeit besuchen

sollen, ist danach zu fragen, ob und wie eine aktive Mitwirkung erreicht werden kann. Dabei ist auf eine „echte“ Partizipation zu achten. Prüffrage: haben Jugendliche die Möglichkeit, den Gottesdienst eigenverantwortlich mitzubestimmen oder sind sie nur Statisten, die von Erwachsenen ausgesuchte Texte ablesen?

■ Außer dem Erleben des Gottesdienstes selbst gibt es Gemeinschaftspotentiale vor und nach dem Gottesdienst. Ein Treff mit Konfi-Teamerinnen und Teamern oder ein Konfi-Brunch nach dem Gottesdienst können Gottesdienste zu attraktiven Treffpunkten machen und verstärken damit den sozialen Aspekt von gottesdienstlichem Handeln.

⁷ Vgl. Karlo Meyer: Gottesdienst in der Konfirmandenarbeit – eine triangulative Studie (Arbeiten zur Religionspädagogik Band 50), Göttingen 2012.

⁸ Vgl. Marcell Saß/Karlo Meyer: Mit Konfirmandinnen und Konfirmanden Gottesdienst feiern. Eine Orientierungshilfe der liturgischen Konferenz, Gütersloh 2016.

4. Arbeit mit Teamerinnen und Teamern pädagogisch gestalten

> Perspektive: : Konfi-Arbeit im Team verantworten

Die Einbindung von ehrenamtlichen, insbesondere jugendlichen Teamerinnen und Teamern stellt ein wertvolles Potential für die Konfi-Zeit dar, das es zu fördern und auszubauen gilt. Jugendliche Teamerinnen und Teamer sind wichtige Experten für die Belange der Jugendlichen. Sie sind aufgrund ihres Alters sehr nahe an den aktuellen Konfirmandinnen und Konfirmanden und durch ihre eigene Konfi-Zeit noch mit den Themen und Inhalten vertraut. Damit können die jugendlichen Ehrenamtlichen eine Brückenfunktion zwischen Hauptamtlichen und Konfirmandinnen und Konfirmanden einnehmen, die von großem Wert ist.

Die Mitarbeit ehemaliger Konfirmandinnen und Konfirmanden als Teamerinnen und Teamer in der Konfi-Zeit spielt auch eine wichtige Rolle bei der Einbindung Jugendlicher in die Gemeinde. Viele Konfirmierte sind für ein Engagement nach der Konfirmation durchaus offen. Allerdings spielt auch hier die eigene Konfi-Arbeit eine Rolle: das Interesse selbst KA-Teamerinnen und -Teamern zu werden ist signifikant höher, wenn längere Formate wie Konfi-Camps vorkommen und wenn jugendliche Teamerinnen und Teamer mitwirken. Auch im Blick auf die Bereitschaft, nach der Konfi-Zeit in der Gemeinde als KA-Teamerinnen und -Teamer mitzuwirken, schneidet die wöchentlich stattfindende Konfi-Arbeit am schlechtesten ab. Sie ist für Teamerinnen und Teamer auch deshalb unattraktiv, weil er während der Woche liegt und die jungen Ehrenamtlichen meist selbst noch zur Schule gehen.

Die Mitarbeit in der Konfi-Arbeit muss für die Jugendlichen selbst attraktiv sein und nicht nur der ehrenamtlichen Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden dienen. Wichtig ist es deshalb, ihnen eigene Handlungs- und Entscheidungsspielräume einzuräumen, ihre Ressourcen anzuerkennen und zu fördern, sie zu begleiten und fortzubilden usw. Dazu zählt auch die Vernetzung mit anderen Teamern in der Konfirmandenarbeit.

Die Einbindung ehrenamtlicher Teamerinnen und Teamer stellt also nicht nur eine Bereicherung der Konfi-Zeit aus Sicht der Konfirmandinnen und Konfirmanden dar, sondern ist auch eine Form der Jugendarbeit, die entsprechend ausgestaltet werden kann, z.B. durch gezielte Angebote wie Fortbildungen, Treffs, Freizeiten, usw. Und auch für die Zukunft der Kirche liegen hier Chancen, denn „ehrenamtliches Engagement in der Konfirmandenarbeit ist zu einer wichtigen Antwort auf die Frage geworden, wie eine Verbindung zwischen den Jugendlichen und der Kirche nach der Konfirmation aufrecht erhalten werden kann“

5. Konfi-Zeit mit Kinder- und Jugendarbeit verbinden

> Perspektive: in die Gemeinde hinein wachsen

Grundsätzlich ist festzustellen, dass die Konfi-Zeit konzeptionell im Zusammenhang mit der Kinder- und Jugendarbeit gesehen werden muss. „So wichtig die Konfirmandenarbeit auch sein mag – sie ist nicht das einzige religionspädagogisch bedeutsame Handlungsfeld.“⁹

Viele Studien belegen, dass die Weichen für die religiöse Sozialisation schon in der Kindheit gestellt werden: An erster Stelle steht die Sozialisation im Elternhaus. Aber auch pädagogische Angebote der Kirche spielen eine entscheidende Rolle.

Dabei ist es wichtig, dass für Kinder und Jugendliche ein Zusammenhang erkennbar ist: Werden die biografischen Berührungspunkte mit Kirche zusammenhängend, zusammengehörig, sich ergänzend wahrgenommen, entfalten die Angebote größere Wirkung. Denn: Für ein Gefühl der Beheimatung im christlichen Glauben und in der Kirche ist es bedeutsam, dass Kinder immer wieder kirchlichen Handlungsfeldern wie Kindertagesstätten, Kindergottesdienst, Religionsunterricht, Konfi-Zeit und Jugendarbeit begegnen und diese Begegnungen mit ihrem Christsein und dem eigenen Glauben in Verbindung bringen. „Besonders wirksam scheinen solche Angebote zu sein, an denen Kinder und Jugendliche über längere Zeiträume teilnehmen.“¹⁰

Deshalb gilt es, zukünftig „vermehrt die Übergänge von der Kinder- und Jugendarbeit zur Konfirmandenzeit schon zu Beginn der Konfi-Zeit und ebenso am Ende dieser Zeit bewusst zu gestalten, während der Konfi-Zeit selbst gezielt Begegnungen mit haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden aus der Jugendarbeit zu ermöglichen.“¹¹ Bei Organisation, Konzeption und Durchführung von Konfi-Tagen und Konfi-Camps bietet sich die Zusammenarbeit von Pfarrerinnen und Pfarrer und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendzentralen an, ebenso bei der Ausbildung von Teamerinnen und Teamern.

Zur Entwicklung des Zusammenhangs von

Kinder- und Jugendarbeit helfen folgende Leitfragen:

- Was passiert mit den Kindern nach der feierlichen Verabschiedung und dem Segen am Ende ihrer Kindergartenzeit?
- Wo können Kinder nach dem Schulabschluss-Gottesdienst am Ende der Grundschulzeit Kontakte zu ihrer Kirchengemeinde halten bis ihre Konfi-Zeit beginnt?
- Welche Möglichkeit haben konfirmierte Jugendliche, ihr erlerntes Wissen, ihre Fähigkeiten und ihre positiven Erfahrungen aus der Konfi-Zeit in einer anderen Rolle in der eigenen Kirchengemeinde oder in überregionalen Angeboten kirchlicher Jugendarbeit einzubringen?

9 Schweitzer, Friedrich / Maaß, Christoph H. / Lißmann, Katja / Hardecker, Georg / Ilg, Wolfgang, Konfirmandenarbeit im Wandel – Neue Herausforderungen und Chancen, Perspektiven aus der zweiten bundesweiten Studie, Gütersloh 2015, S. 20.

10 Ebd. S. 300.

11 Ebd. S. 299.

6. Die Zeit nach der Konfirmation als neuen Schwerpunkt entwickeln

> Perspektive: Konfi-Arbeit nachhaltig denken und gestalten

In den bisherigen Reformen der Konfi-Arbeit wurde viel Energie auf die Zeit vor der Konfirmation gelenkt, während sich der Blick nur selten auf die Zeit nach der Konfirmation richtete. „Nachhaltig kann die Konfirmandenarbeit nur sein, wenn es Übergänge und Anschlüsse zu weiteren Angeboten nach der Konfirmation gibt. Solche Angebote fehlen heute in zahlreichen Gemeinden. Die Situation erscheint paradox, weil fehlende Angebote mit fehlender Nachfrage erklärt werden. Zugleich werden aber Angebote dort nachgefragt, wo sie existieren. Darin liegt jedenfalls eine wichtige Ermutigung dazu, entsprechende Angebote (ggf. auch in neuen Formen und Formaten) zu machen und auf diese Weise auch die Nachfrage neu anzuregen.“¹²

Die Konfi-Zeit findet dort bei den Jugendlichen die größte Zustimmung, wo mit Methodenvielfalt gearbeitet wird. Hier sind zu nennen: Erlebnispädagogische und gruppendynamische Übungen, Gruppenarbeit, Theater, Spiele, aber auch Organisationformen wie Konfi-Camps, Wochenendseminare, Konfi-Tage, Praktika, und die Arbeit mit ehrenamtlichen Teamerinnen und Teamern.

Auch die Jugendarbeit profitiert von einer hohen Zufriedenheit Jugendlicher mit ihrer Konfi-Zeit, weil sie so eine entscheidende Brücke zur Jugendarbeit ist. „Die konsequente Nutzung der Potenziale aus der Konfirmandenarbeit und der Jugendarbeit setzen voraus, dass die Verbindung der Konfirmandenarbeit vor allem zur Jugendarbeit verstärkt ausgebaut wird.“¹³

Aufgrund der zukünftigen Entwicklungen werden Gemeinden häufig nicht in der Lage sein, Anschlussangebote zu entwickeln und durchzuführen. Daher liegt hier eine zentrale Aufgabe von Jugendzentralen und Gemeindepädagogischen Diensten auf regionaler und kirchenbezirklicher Ebene. Wichtig für gelingende Übergänge ist, dass sie bewusst angebahnt werden und bereits in der Konfi-Zeit be-

ginnen. Daraus folgt, dass schon während der Konfi-Zeit eine Zusammenarbeit mit haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden stattfinden sollte und damit den Jugendlichen frühzeitig Begegnungen mit (regionalen) Angeboten für die Zeit nach ihrer Konfirmation ermöglicht werden.

¹² Schweitzer, Friedrich / Maaß, Christoph H. / Lißmann, Katja / Hardecker, Georg / Ilg, Wolfgang, Konfirmandenarbeit im Wandel – Neue Herausforderungen und Chancen, Perspektiven aus der zweiten bundesweiten Studie, Gütersloh 2015, S. 300.

¹³ Ebd. S. 294.

7. Konfi-Zeit als Bildung für die Zivilgesellschaft und für eine öffentliche Kirche profilieren

> Perspektive: nicht nur die privat-religiöse, auch die öffentliche Bedeutung der Konfi-Arbeit wahrnehmen

Kein Bildungsangebot für Jugendliche außerhalb der Schule wird derart angenommen wie die Konfi-Arbeit der evangelischen Kirche. Diese Tatsache lädt ein, die Bedeutung der Konfi-Zeit für die Öffentlichkeit und für die Zivilgesellschaft in den Blick zu nehmen. Ziel des Rahmenplanes ist es, dass sich die Konfi-Arbeit weg vom Unterricht zu einer Zeit mit und für Konfirmandinnen und Konfirmanden entwickelt. Das hat zur Folge, dass zum rein privat-religiösen Bereich die öffentliche Bedeutung der Konfi-Zeit verstärkt beachtet werden muss. Wenn konstitutive Elemente wie z.B. die Orientierung an den Themen der Jugendlichen und die ehrenamtlichen Beteiligungsmöglichkeiten für junge Menschen die Konfi-Zeit prägen, dann trägt diese Zeit auch verstärkt zur sozialen Werteorientierung und Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen bei, die auch in die Gesellschaft hineinwirken.

Die Konfi-Zeit ist daher eine Grundlage für eine starke Zivilgesellschaft und ein wesentlicher Beitrag zur Demokratiefähigkeit junger Menschen.

8. Für die Konfi-Zeit aktiv werben

> Perspektive: Teilnahme an der Konfi-Zeit nicht mehr für selbstverständlich halten, sondern dafür arbeiten

Bei allem Erfolg der KA: die rückläufigen Anmeldezahlen sind ein Alarmsignal. Im Schnitt nehmen noch knapp 90% aller Getauften an der Konfi-Arbeit teil, doch die Tendenz sinkt, mancherorts kommen nur noch die Hälfte derer, die 12 Jahre zuvor getauft wurden.

An der Konfi-Zeit teilzunehmen versteht sich nicht mehr von selbst. Die Ursachen dürften vielfältig sein und sie sind noch nicht erforscht.

Die beste Werbung sind zweifellos zufriedene Konfirmandinnen und Konfirmanden, die per „Mundpropaganda“ für die Konfi-Arbeit werben. Aber auch wie zur Konfi-Arbeit eingeladen wird, wie dafür geworben wird, wie sich die Konfi-Arbeit in der Öffentlichkeit präsentiert, wie die Elternarbeit gestaltet wird – all das dürfte dazu beitragen, dass sich diejenigen, die getauft wurden, auch konfirmieren lassen.

Ein Umdenken ist nötig: Die Konfi-Zeit braucht ein gutes Image und einladende Werbung – und dann eine Gestalt, die Jugendlichen Spaß macht und in Ihnen die Idee aufkeimen lässt, dass die Botschaft des Evangeliums für ihr Leben wichtig ist.

Auch hier hilft der Haltungswandel: Konfi-Arbeit von den Jugendlichen her denken.

9. Konfi-Konzepte in regionaler Vernetzung entwickeln

> Perspektive: vom gemeindlichen Einzelkämpfertum zum gemeinsamen Konfi-Konzept

In den Punkten 1 bis 9 deuten sich klare Linien für die Konfi-Arbeit der Zukunft an:

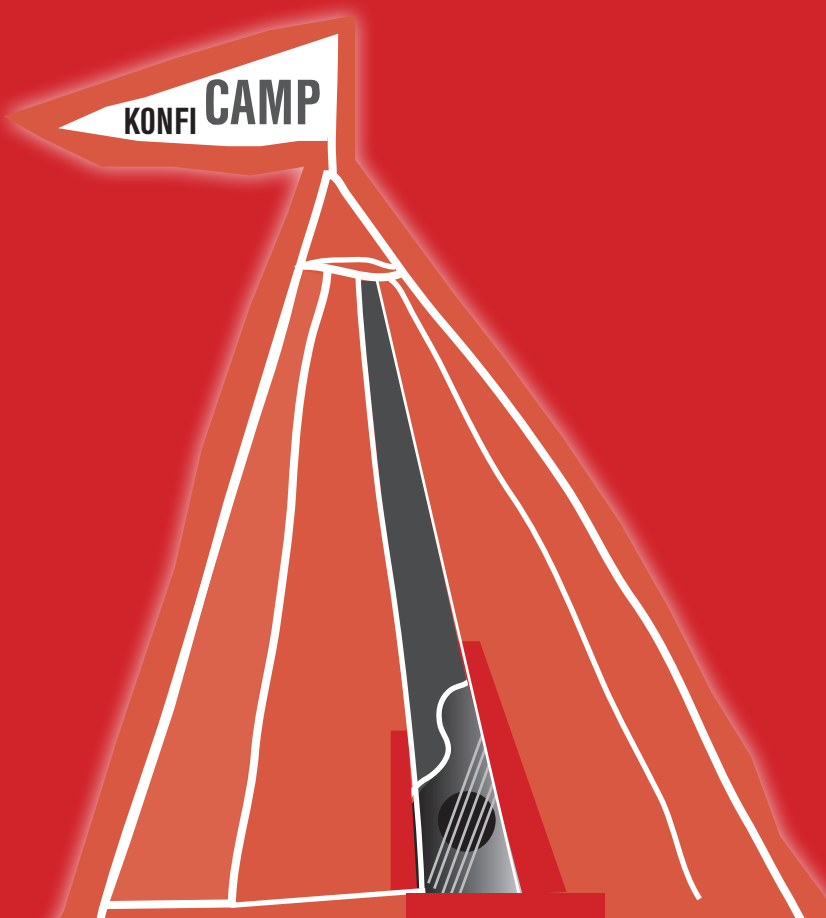
- Soll die Konfi-Arbeit für die Jugendlichen zu einer guten Erfahrung werden, dann wird sie sich von gymnasialen Methoden und allen schulischen Elementen lösen und Zeit und Raum für die Jugendlichen selbst eröffnen.
- Soll Konfi-Arbeit die Lebensrelevanz des christlichen Glaubens erschließen helfen, wird sie dialogisch mit den Jugendlichen von deren Fragen und Themen her das Evangelium und die biblische Botschaft ins Gespräch bringen – durch eine entsprechende Haltung und mittels entsprechender Methoden.
- Sollen Gottesdienste für Jugendliche attraktiv sein, braucht es Formen, die es den Jugendlichen ermöglichen, ihrem eigenen Glauben Ausdruck zu verleihen.
- Soll Konfi-Arbeit näher bei den Jugendlichen sein, wird sie ehrenamtliche jugendliche Teamerinnen und Teamer gewinnen, qualifizieren und mit ihnen gemeinsam arbeiten.
- Soll Konfi-Arbeit in die Gemeinde hinein-führen, wird sie Übergänge in die Jugendarbeit schaffen.
- Soll Konfi-Arbeit nachhaltig sein, braucht es Angebote für Jugendliche nach der Konfi-Zeit.
- Soll Konfi-Arbeit in ihrer Bedeutung für Kirche und Gesellschaft profiliert werden, wird sie sich als Bildung für die Zivilgesellschaft gestalten.
- Soll Konfi-Arbeit ein Erfolgsmodell bleiben, wird sie werben – durch geeignete öffentliche Kommunikation und vor allem durch zufriedene Konfirmandinnen und Konfirmanden.
- Sollen die Konfirmandinnen und Konfirmanden mit der Konfi-Arbeit zufrieden sein, wird sie sich längeren Formaten zuwenden wie z.B. Konfi-Camps.

Alles in allem ist dies ein nicht unerheblicher Entwicklungsbedarf. Auch angesichts demographisch rückläufiger Konfirmandenzahlen wird sich vieles nicht mehr in jeder Einzelgemeinde realisieren lassen. Deshalb geht unsere

Landeskirche den Weg der Zusammenarbeit durch die Entwicklung von Konzepten in regionaler Vernetzung. Wo bietet sich dieser Weg mehr an als in der Konfi-Arbeit? Ein Team von Pfarrerinnen und Pfarrern und anderen Hauptamtlichen (z.B. GPD) hat mehr Talente, mehr Ideen und mehr Ressourcen als ein einzelner. Die Vernetzung von Kirchengemeinden untereinander und mit der Jugendzentrale eröffnet neue Möglichkeiten. Mit weiteren Partnerinnen und Partnern zusammen (vgl. 6.) lässt sich eine Konfi-Zeit gestalten, die allen Beteiligten Freude macht und nachhaltig wirkt.

”
Das hat Zukunft!
Neue Perspektiven
einnehmen.
Von den Jugendlichen
ausgehen,
in die Gemeinden hinein
entwickeln,
gemeinsam und weiter
denken,
im Team planen und
anpacken.

Konfi-Arbeit – in welchem Rahmen? Formate und Zeitmodelle.



Ausgehend von den vorher beschriebenen Ergebnissen und Konsequenzen aus den Konfirmandenarbeitsstudien wird deutlich, dass das noch häufig praktizierte Modell der ausschließlich wöchentlichen oder zweiwöchentlichen Treffen bei den Konfis am schlechtesten abschneidet. Andere Formen von Konfi-Arbeit, wie z.B. das Konfi-Camp, führen zu deutlich mehr Zufriedenheit und besseren Ergebnissen. Über das Konfi-Camp hinaus gibt es noch weitere Möglichkeiten, die Konfi-Zeit zu gestalten. Bewährt hat sich auch eine Kombination verschiedener Formate.

1. Formate

> Wöchentliche/zweiwöchentliche Treffen

Diese traditionelle Form des wöchentlichen oder zweiwöchentlichen Treffens von jeweils ein- bis zwei Schul- oder Zeitstunden wird häufig von Durchführenden der Konfi-Arbeit als hilfreich für einen regelmäßigen und kontinuierlichen Kontakt zu den Jugendlichen benannt. Für die Anfangszeit einer Konfi-Gruppe hat diese Regelmäßigkeit darüber hinaus auch den Vorteil, dass die Jugendlichen selbst sich öfter sehen und so leichter kennen lernen können.

Die Nähe zum Schulunterricht ist auf vielfältige Weise gegeben. Sie wirkt sich häufig auf die Rolle der Durchführenden aus, die eher als „Lehrerinnen oder Lehrer“ wahrgenommen werden, sowie auf die Anwendung von Methoden, die häufig an formalen Bildungsinhalten ausgerichtet sind und das kognitive Lernen in den Vordergrund stellen.

Die in den meisten Fällen heterogene Zusammensetzung der Konfirmandengruppe erfordert aber eine Methodenvielfalt, um der Verschiedenheit der Konfirmandinnen und Konfirmanden gerecht werden zu können. Dies – und die Einbindung von jugendlichen Konfi-Teamerinnen und -Teamern ist in diesem Zeitformat in der Regel nicht umsetzbar.

Konfirmandinnen und Konfirmanden erleben diese Konfi-Stunde im Anschluss an die (Ganztags)Schule häufig ebenso als Unterricht. In einem Zeitraum, in dem Erholung angesagt sein sollte, müssen sie sich erneut konzentrieren und präsent sein, was kaum realistisch ist.

Unruhe und Disziplinschwierigkeiten sind die Folge.

Möglicherweise lässt sich für Durchführende der Konfi-Arbeit dieser regelmäßige Wochenrhythmus leichter in den gesamten Arbeitsverlauf der Woche einfügen und erfordert ohne Team auch weniger Vorbereitungszeit. Ob dies letztlich den Jugendlichen dient, ist jedoch zu bezweifeln.

> Konfi-Tage

Als Konfi-Tage werden halb- oder ganztägige Themen-Workshops bezeichnet, die häufig an Samstagen oder an Nachmittagen unter der Woche (abhängig von der jeweiligen Situation der Jugendlichen vor Ort) stattfinden.

In der Regel werden ehrenamtliche Teamerinnen und Teamer mit einbezogen. Gestaltet werden solche Konfi-Tage mit vielfältigen Methoden ganzheitlicher (Jugend)Bildungsarbeit sowohl in der Großgruppe als auch in Kleingruppen. Konfi-Tage eignen sich für große Gruppen und damit gut für Konzepte, in denen Gemeinden oder Kooperationsregionen ein gemeinsames Konfi-Arbeit-Konzept gestalten.

In diesem Format ist Teamarbeit nicht nur mit ehrenamtlichen jugendlichen Teamerinnen und Teamern möglich, sondern auch mit anderen hauptamtlichen Kolleginnen und Kollegen.

Durch den längeren Zeitrahmen ist eine Vielfalt von Methoden möglich, die den unterschiedlichen Persönlichkeiten, den unterschiedlichen Bildungsgrundlagen und Interessen sowie den geschlechterspezifischen Unterschieden der Jugendlichen gerechter werden kann. Diese Form ermöglicht prozessorientiertes Lernen. Erleben und Lernen mit allen Sinnen (z.B. durch gemeinsames Essen) und lebensbezogene, handlungsorientierte Themen, die für die Konfirmandinnen und Konfirmanden interessant sind, sind leichter möglich.

Auf der anderen Seite verpasst ein Jugendlicher, der aus verschiedenen Gründen an einem Konfi-Tag nicht teilnehmen kann nicht nur wesentliche Inhalte, sondern auch wesentliche Erfahrungen von Gemeinschaft und Spaß.

Hilfreich und notwendig ist deshalb eine langfristige und frühzeitige Planung in engem Austausch mit den Eltern, auch um gute Lösungen für andere Freizeitaktivitäten der Jugendli-

chen zu finden, bei denen es möglicherweise zu einer zeitlichen Kollision mit der Konfi-Arbeit kommt. Eine Möglichkeit, Terminkollisionen zu vermeiden, bieten regionale Konfi-Konzepte, in denen Konfi-Tage des gleichen Inhalts an verschiedenen Terminen und in verschiedenen Orten stattfinden. Sollte die Teilnahme aus terminlichen Gründen in der eigenen Kirchengemeinde nicht möglich sein, gibt es Alternativen dazu.

> Konfi-Freizeiten

Unter Konfi-Freizeiten versteht man dreitägige Wochenendseminare mit Übernachtung zu bestimmten Themen. Sie finden oft zu Anfang (Kennenlernen) und zum Ende (Vorbereitung der Konfirmation) der Konfi-Zeit statt, werden von einzelnen oder mehreren Kirchengemeinden gemeinsam durchgeführt und in der Regel mit Teams aus Haupt- und Ehrenamtlichen.

Ähnlich wie bei Konfi-Tagen ist hier eine große Vielfalt an Methoden und Zugängen möglich. Teamarbeit ist nicht nur möglich, sondern Voraussetzung für diese Art der Konfi-Arbeit. Auf Konfi-Freizeiten kommen Teamarbeit und die Gemeinschaft besonders zur Geltung und tragen zur positiven Resonanz bei allen Beteiligten bei.

> Konfi-Camps

Konfi-Camps zeichnen sich dadurch aus, dass es mehrtägige Konfi-Veranstaltungen mit Übernachtungen sind, die von mehreren Kirchengemeinden oder für einen ganzen Kirchenbezirk durchgeführt werden. Sie dauern mindestens drei Tage, können aber auch über einen Zeitraum von bis zu drei Wochen (zum Beispiel in den Sommerferien) stattfinden. Konfi-Camps haben ein vereinbartes Thema und können in Zeltcamps oder Tagungshäusern stattfinden.

In der Pfalz werden sie in der Regel durch Kooperation mit der regionalen Zentralstelle für Jugendarbeit organisiert und durchgeführt. Es gibt auch Angebote von freien Jugendverbänden wie zum Beispiel dem CVJM Pfalz, sich für ein dort stattfindendes Konfi-Camp anzumelden.

Wie bei Konfi-Tagen und Konfi-Freizeiten treten hier die Teamarbeit und die erlebte Gemeinschaft in den Vordergrund. Dort, wo sie stattfinden, werden sie sowohl von den Konfirmandinnen und Konfirmanden als auch von

den Mitarbeitenden als absolutes Highlight der Konfi-Zeit bezeichnet, das viele Konfirmandinnen und Konfirmanden zum eigenen Engagement in der Konfi-Arbeit anregt.

Die Teilnahme von mehreren Gemeinden weitet den Blick der Jugendlichen und bestärkt sie, Teil der Gemeinschaft der Christen zu sein.

> Gemeinde/Diakonie-Praktikum

Je nach örtlichen Gegebenheiten nehmen Konfirmandinnen und Konfirmanden über einen bestimmten Zeitraum hospitierend und aktiv teil an kirchengemeindlichen Veranstaltungen oder in diakonischen Einrichtungen.

Möglich ist die Begleitung der Jugendlichen durch „Kirchenpaten“, z.B. aus dem Presbyterium. Der gemeinsame Beginn einer Praktikumsphase in Form einer „Praxisbörse“ o.ä. und die Präsentation bzw. Auswertung der Praktikuserfahrungen der Konfis evtl. bei einem Elternabend haben sich bewährt.

Ein Praktikum eröffnet Konfirmandinnen und Konfirmanden oft neue Welten, die ihnen sonst verborgen bleiben. Der persönliche Kontakt und das eigene Erleben während des Praktikums gehen weit über das kognitive Erfassen des Gemeindelebens hinaus. Die Vielfalt gemeindlichen und diakonischen Lebens eignet sich besonders, um der Heterogenität der Konfis gerecht zu werden. Sowohl bei den Jugendlichen als auch bei den Erwachsenen vertieft sich durch das Praktikum das Zusammengehörigkeitsgefühl. Gemeinde, Diakonie und Konfi-Arbeit werden miteinander verzahnt und nehmen einander wertschätzend wahr.

> Exkursionen

Inhaltlich orientierte mehrstündige (bis zu einem ganzen Tag) Exkursionen lassen bestimmte Themen für die Konfi-Gruppe besonders anschaulich werden. Der andere Lernort stellt in der Regel einen besonderen Lernanreiz für die Jugendlichen dar. Dabei kann es sich um kürzere Aktionen handeln (wie z.B. den Besuch bei einem Bestatter oder einem Gang auf den Friedhof zum Thema „Leben und Sterben“) oder um ganz- oder halbtägige Ausflüge an andere Orte des Glaubens und der Religion (z.B. Besuch des Bibelhauses in Neustadt/Weinstraße, Moscheebesuch, Orte jüdischen Lebens, Besuch einer diakonischen Einrichtung).

2. Zeitlicher Rahmen

In den meisten Kirchengemeinden beginnt die Konfi-Zeit nach den Sommerferien (Jugendliche sind im 12. Lebensjahr) und endet mit der Konfirmation anderthalb Jahre später (im 14. Lebensjahr) entsprechend dem Gesetz zur Ordnung der Konfirmandenarbeit in der Pfalz: § 4 (1) 1 Die Konfirmandenarbeit beginnt in der Regel in dem Jahr, in dem das 12. Lebensjahr vollendet wird; sie endet in der Regel in dem Jahr, in dem das 14. Lebensjahr vollendet wird. [...]

§ 6 Die Konfirmandenarbeit umfasst in der Regel 90 Stunden.

Damit werden Konfirmandinnen und Konfirmanden in einer schwierigen lebensgeschichtlichen Phase, dem Übergang vom Kind zum Erwachsenen in der Pubertät, über einen längeren Zeitraum begleitet: In der Pubertät werden erlernte Lebensbewältigungsmodelle in Frage gestellt. Lebens- und Glaubensfragen brechen neu auf, alte Erklärungsmuster wie der Kinderglaube, erweisen sich den Jugendlichen nicht mehr als tragfähig. In den anderthalb Jahren der Konfi-Zeit können die Konfirmandinnen und Konfirmanden ihre (Glaubens-)Fragen einbringen und mit den Glaubensaussagen der Tradition in Diskussion treten. Dabei können sie, begleitet von den Durchführenden der Konfi-Arbeit, ihren eigenen persönlichen Glauben entwickeln. Bei der Ausgestaltung dieser rund 1,5 Jahre besteht eine große Flexibilität hinsichtlich der genannten Formate.

3. Finanzierung

Es gibt diverse Möglichkeiten, Zuschüsse für Freizeit- und Veranstaltungen wie Konfi-Tage, Workshops und Konfi-Camps etc. zu beantragen (Einübung sozialen Verhaltens, politische Jugendbildung). Die Zuschussmöglichkeiten sollten in jedem Fall ausgeschöpft werden. Gerade im Hinblick auf finanziell schwache Familien gilt es, Hilfestellung zu bieten. In vielen Kirchenbezirken bestehen Sozialfonds. Auch Aktionen auf Ebene der Kirchengemeinden sind denkbar, um allen Jugendlichen soziale Teilhabe zu ermöglichen. Informationen über Zuschussmöglichkeiten gibt das Landesjugendpfarramt.

4. Verbindlichkeit

Jugendliche und ihre Familien haben vielfältige Interessen und Termine. Da fällt es oft schwer, Zeit für die Konfi-Zeit zu finden. Doch gerade wenn man den wöchentlichen Konfi-Unterricht hinter sich lässt und zur Konfi-Arbeit in längeren Zeitformaten (halbe oder ganze Tage, Freizeiten und Konfi-Camps) voranschreitet, ist eine verbindliche Teilnahme unabdingbar – sonst kann es passieren, dass einzelne Konfirmandinnen und Konfirmanden große Teile der Konfi-Zeit versäumen und die Abstände zwischen den Kontakten zu groß werden.

Wie lässt sich die Verbindlichkeit erhöhen? Als hilfreich hat es sich erwiesen,

- das Konzept schon bei der Anmeldung zur Konfi-Zeit zu erläutern und die Wertig- und Wichtigkeit der einzelnen Elemente darzustellen, z.B. hinzuweisen auf das Diakonie-Projekt oder den Besuch in der Behindertenwerkstatt oder der konkreten Mitarbeit in Handlungsfeldern der Kirchengemeinde bzw. Region,
- schon bei der Anmeldung zur Konfi-Zeit die Termine aller Treffen, Freizeiten, Konfi-Camps etc. bis zur Konfirmation bekannt zu geben und um Eintrag in die Terminkalender zu bitten. Die langfristige Planung entlastet alle Beteiligten, und es besteht zu diesem Zeitpunkt auch noch die Möglichkeit zur Terminabstimmung,
- den Eltern Erläuterungen zum Konzept und alle Termine schriftlich auszuteilen und diese ggf. auch auf die Homepage zu stellen,
- im Konzept einer Region Wahlmöglichkeiten vorzusehen (z.B. ein gleicher thematischer Konfi-Tag an unterschiedlichen Orten und Zeiten),
- mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden selbst einen „Vertrag“ abzuschließen – und dabei darauf hinzuweisen: Die Teilnahme an der Konfi-Zeit ist freiwillig – aber verbindlich,
- Eltern darauf hinzuweisen, dass die Konfi-Zeit ebenso wertvolle Bildungsarbeit ist wie in der Schule, allerdings bewusst auf andere Weise,
- auch die Teilnahme an Gottesdiensten dadurch verbindlich zu machen, dass Jugendliche „eingebunden“ werden oder noch besser: Sie diese selbst gestalten lassen. Als günstig hat es sich auch hier erwiesen, Termine schon zu Beginn der Konfi-Zeit festzulegen und zu

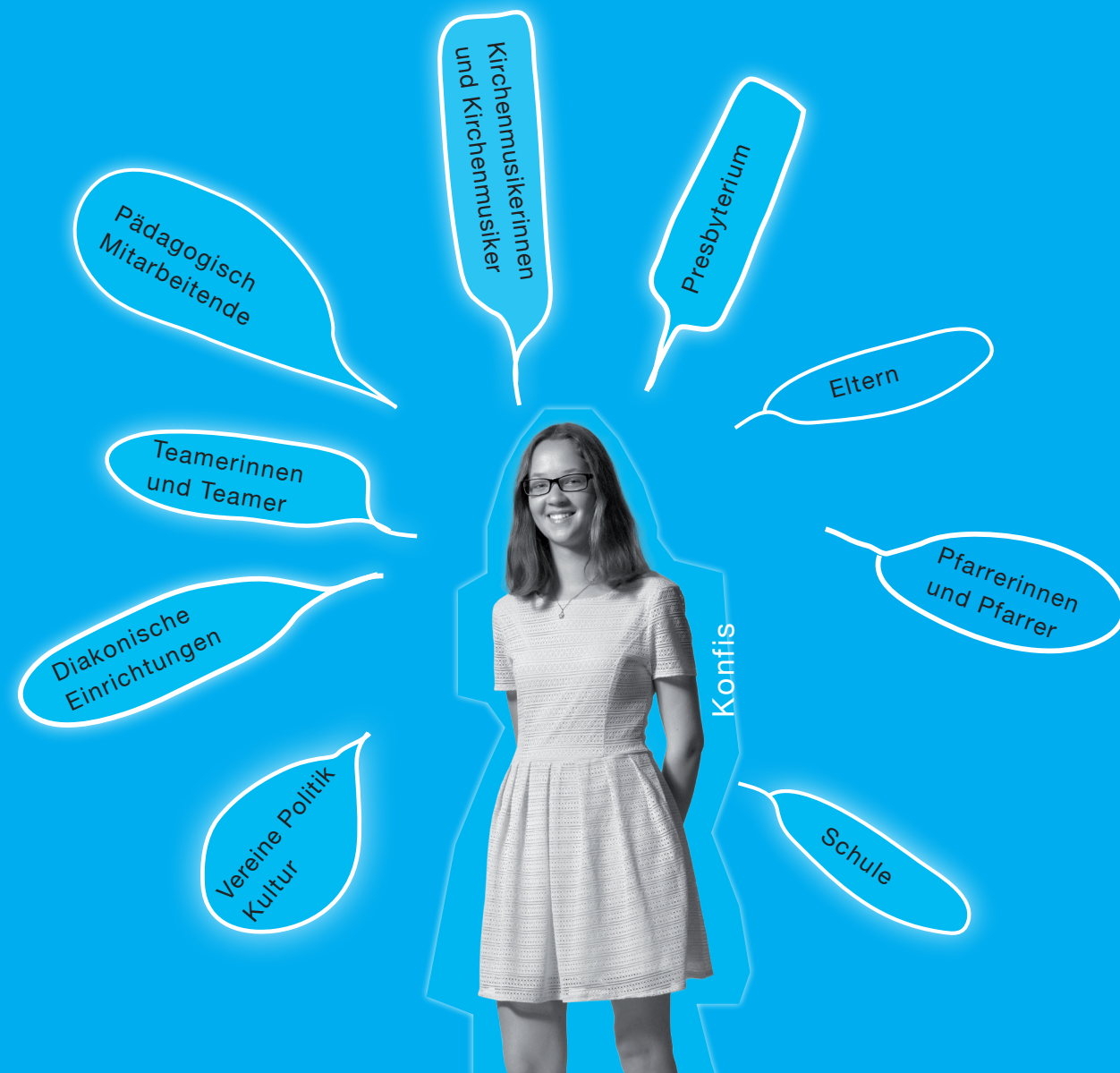
kommunizieren – und Eltern, Verwandte und Freundinnen und Freunde besonders dazu einladen.

Auch hier entscheidet die Haltung: Es steigert die Verbindlichkeit, wenn die Verantwortlichen der Konfirmandenarbeit deutlich machen, was ihnen und ihrer Gemeinde in und an der Konfi-Zeit wichtig ist. Dies ist eine pädagogische Aufgabe, keine juristische.

”

Was kommt an?
Mal was Neues
ausprobieren.
Neue Formate und
Zeitmodelle überlegen,
passende Beratungs-
und Finanzierungshilfen
nutzen,
klar und stetig
Verbindlichkeiten aushandeln
und vertreten.

Konfi-Arbeit – mit wem? Beteiligte und Partner.



1. Konfirmandinnen und Konfirmanden

„Die Jugendlichen“ gibt es nicht. Sie stammen aus verschiedenen sozialen Herkunftsmilieus, bringen unterschiedliche Bildungserfahrungen mit, sind unterschiedlichen Geschlechts und in ihrer psychosozialen Entwicklung und Eigenart verschieden. Konfirmandinnen und Konfirmanden verbindet, dass sie eine Einladung zur Konfi-Zeit erhalten und angenommen haben. Sie werden sich gemeinsam mit anderen Gleichaltrigen in den nächsten eineinhalb Jahren auf ihre Konfirmation vorbereiten. Die Konfi-Arbeit ist in unserer Gesellschaft das einzige Bildungsangebot, das sich an Jugendliche aus allen Milieus und Bildungsformen richtet. Damit diese Zeit gelingt, ist es eine entscheidende Voraussetzung, zuerst einen Blick auf die Jugendlichen selbst und ihre Herkunft zu werfen.

Ein zweiter Blick gilt den Herausforderungen, die junge Menschen im Übergang von der Kindheit zur Jugend zu bewältigen haben. Nach dem Stufenmodell von Erik Erikson gibt es im Leben kaum eine Phase, in der sich bei Heranwachsenden in kürzester Zeit so viel verändert, wie im Leben der 12- bis 15-jährigen.

Mit der Pubertät beginnt die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit. Die Zugehörigkeit zum Freundeskreis gewinnt eine neue Bedeutung. Die Peergroup gibt emotionalen Halt und Orientierung bei der Suche nach einer eigenen Identität, von eigenen Werten und einer eigenen Haltung. Obwohl das soziale Gefüge an der Schule einen hohen Stellenwert hat, ist die Bedeutung von zweckfreien Räumen als Labor für erste Selbst- und Gruppenerfahrungen außerhalb der Schule nicht zu unterschätzen. Mit dem Eintritt in die Pubertät sind zunehmend die Peergroups der Ort, an dem man sich über Lebenspraktiken und Lebensentwürfe verständigt.

Jugendliche beginnen die Vielfältigkeit und Vieldeutigkeit von Lebensentwürfen und deren Kombinationsmöglichkeiten wahrzunehmen. Sie entwickeln eigene Denk- und Handlungsmuster, probieren aus, revidieren, entwickeln neu, usw. Hier beginnt sich auch das vertraute Weltbild zu verändern und damit auch die Einstellung zu Glaube und Religion.

In der Gestaltung der Konfi-Zeit müssen da-

her die Herkunftsmilieus in den Blick genommen werden, aus denen die Jugendlichen kommen und die Herausforderungen, die in dieser Lebensphase zu bewältigen sind.

2. Eltern

Konfirmandinnen und Konfirmanden haben Eltern bzw. Erziehungsberechtigte. Erwachsene dieser Altersgruppe tauchen in Kirchengemeinden eher seltener auf. Arbeit mit (Konfi-) Eltern ist nicht Teil der Konfi-Arbeit. Allerdings kann die Konfi-Arbeit der Anlass für eine eigene Elternarbeit sein, um mit ihnen in Kontakt zu kommen. Eltern sind in der Regel die ersten Ansprechpartner für die Konfi-Zeit ihrer Kinder. Auch nichtgetaufte Kinder erreicht man über die Eltern, wenn diese Kirchenmitglied sind. Wo Konfi-Zeit und Konfirmation noch weitestgehend selbstverständlich sind, haben Eltern diese Zeit wahrscheinlich auch schon viel früher im Blick als ihre Kinder. Eltern können ihre Kinder zur Teilnahme an der Konfi-Zeit ermutigen und motivieren und sie auch begleiten, z.B. durch gemeinsame Gottesdienstbesuche. Offensichtlich nimmt aber diese Elternfunktion stetig ab. Jugendliche werden immer häufiger dazu ermutigt, selbst über die Teilnahme oder Nicht-Teilnahme an der Konfi-Zeit zu entscheiden.

Andererseits braucht es natürlich den Kontakt zu den Eltern, ohne die die Koordination von Terminen, Transporte zu Veranstaltungen, Organisation der Konfirmation etc. nicht möglich und nicht sinnvoll wäre. Im besten Fall nutzen Eltern die Konfi-Zeit, um ihre Kinder auch auf anderen Ebenen zu begleiten. Eltern werden über Elternabende und -briefe über die Konzeption und insbesondere die anstehenden Termine informiert. Dies ist auch notwendig, da Jugendliche in diesem Alter meistens noch nicht in der Lage sind, dies eigenständig zu handhaben. Eltern werden häufig traditionell auch eingebunden in die organisatorische Vorbereitung des Konfirmationsgottesdienstes.

Konfirmandinnen und Konfirmanden sind Jugendliche in einem Alter, in dem in der Regel die Ablösung vom Elternhaus beginnt und die Peer-Group zunehmend wichtiger wird. Gerade die Konfi-Zeit kann solche Gruppenerfahrungen ermöglichen und den Ablöseprozess be-

gleiten und unterstützen. Die eigenen Eltern zum Beispiel bei Konfi-Freizeiten oder Konfi-Tagen dabei zu haben, kann für die betreffenden Jugendlichen sehr peinlich sein.

Will man Eltern von Konfirmandinnen und Konfirmanden gezielt für eine Elternarbeit gewinnen, dann mit folgenden Zielen:

■ Eltern werden dazu ermutigt, ihre Kinder in der Konfi-Zeit intensiver zu begleiten.

■ Die Konfi-Zeit der Jugendlichen wird genutzt, um den Eltern Kirche näher zu bringen.

■ Angebote werden entwickelt, die zu den Bedürfnissen und Interessen dieser Altersgruppe in dieser Familiensituation passen.

■ Werden Eltern als Ehrenamtliche für die Konfi-Zeit gewonnen, dann sollen sie nicht in Gruppen eingesetzt werden, in denen sich ihre eigenen Kinder befinden.

Elternarbeit ist somit eine eigenständige Form der Erwachsenenbildung, wobei die Konfi-Zeit nur der sinnvolle äußere Anlass ist. Alles spricht dafür, hier eigenständige Konzepte zu entwickeln, die auch die Konfi-Zeit mit im Blick haben. Die Konfirmandenarbeitsstelle unterstützt Sie auch an dieser Stelle gern.

3. Teamerinnen und Teamer

Eins zeigen die empirischen Befunde deutlich: Findet Konfi-Arbeit mit ehrenamtlichen Teamerinnen und Teamern statt, steigt die Neigung der Konfis, nach der Konfirmation selbst Teamerinnen und Teamer zu werden, signifikant. Das ist besonders ausgeprägt bei den längeren Konfi-Formaten wie Konfi-Camps, doch gilt es auch für Freizeiten und Konfi-Tage.

Die Mitarbeit in einem Konfi-Team ist für die Jugendlichen eine hochkarätige Sozialisationsbegleitung. Sie steigert die soziale Kompetenz ebenso wie die religiöse Sprachfähigkeit. Und sie trägt dazu bei, dass auch Pfarrerinnen und Pfarrer mit mehr Freude Konfi-Arbeit machen.

Es lohnt sich also, diesen Weg zu gehen und Jugendliche als KA-Teamerinnen und -Teamer zu gewinnen. Eine Juleica-Ausbildung bei der Jugendzentrale hilft beim Einstieg – und schafft Übergänge zwischen Konfi- und Jugendarbeit.

Die Möglichkeit, Konfi-Teamerin oder -Teamer zu werden, eröffnet Konfirmanden einen Raum von Selbsterfahrung, Partizipation

und Verantwortung. Jugendliche entdecken ihre eigenen Stärken und Ressourcen und bringen sie aktiv in die Konfi-Zeit ein.

Sie planen, entscheiden und verantworten mit anderen gemeinsam Inhalte und Themen der Konfi-Zeit. Sie lernen Gruppen anzuleiten, Meinungen zu vertreten und gelten zu lassen, Kompromisse zu schließen, Konflikte zu lösen und gemeinsame Lösungen zu finden.

In der Zusammenarbeit mit Hauptamtlichen haben sie dabei entscheidende Rahmenbedingungen, wie eine konstruktiv-kritische Begleitung und das Lernen aus der gemachten Erfahrung.

4. Pfarrerinnen und Pfarrer

Konfi-Arbeit gehört zu den zentralen Aufgaben des Dienstes von Pfarrerinnen und Pfarrern. Sie tragen die Verantwortung für die Konfi-Zeit und sind für ihr Gelingen von großer Bedeutung.

Jedoch: Jede und jeder hat Stärken und Schwächen. Nicht jeder muss alles machen. Nicht alles findet in jeder Lebensphase einen guten Ort.

In regionaler Kooperation ist vieles denkbar und machbar: Teams mit allen Hauptamtlichen – oder auch nur mit wenigen: Dann machen vielleicht zwei von fünf Konfi-Arbeit und die anderen setzen andere Schwerpunkte. Das wird für Sie als Pfarrerinnen und Pfarrer und auch für die Gemeinden anfangs ungewohnt sein. Aber Erfahrungen zeigen: Es geht. Und zwar gut.

5. Pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Seit langem gibt es Konfi-Konzepte, an denen Pfarrerinnen und Pfarrer mit Jugendzentralen und pädagogischen Mitarbeitenden zusammenarbeiten. Auch bei Konfi-Camps bietet sich eine solche Zusammenarbeit an. Und ganz wichtig: Durch die Zusammenarbeit lernen die Konfirmandinnen und Konfirmanden Jugendzentralen, Gemeindepädagogische Dienste und – je nach örtlichen Gegebenheiten – andere Anbieter kirchlicher Jugendarbeit kennen (zum Beispiel freie Jugendverbände wie den CVJM). So können wichtige Anknüpfungspunkte und dadurch Übergänge ins kirchliche Leben wie zum Beispiel der Jugendarbeit entstehen.

6. Presbyterium

Nicht nur, weil das Konfirmationsgesetz eine Partizipation des Presbyteriums an der Konfi-Arbeit vorsieht, sondern auch, weil Presbyterinnen und Presbyter ein Bindeglied sein können zwischen den jugendlichen Konfirmandinnen und Konfirmanden und dem kirchlichen Leben, ist es sinnvoll, miteinander im Gespräch zu sein, Presbyterinnen und Presbyter in Teile der Konfi-Zeit einzubinden (z.B. über das Gemeindepraktikum) und Konfi-Konzepte transparent zu diskutieren (vgl. 3.2.2.). Presbyterien sind auch Garanten für die Fortsetzung der vereinbarten Konzeption bei einem Wechsel der Pfarrerin oder des Pfarrers.

7. Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker

Musik spielt im Leben von Jugendlichen eine große Rolle. Warum spielt die Kirchenmusik in der Konfi-Arbeit keine größere Rolle? Es gibt landeskirchliche Initiativen zur kirchlichen Populärmusik – und vor Ort gibt es (Kirchen-) Musikerinnen und Musiker, die man ansprechen kann: Nicht nur für Gottesdienste mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden, auch für Arbeitseinheiten, die musikalisch geprägt sind, zu regelmäßigem gemeinsamen Singen – oder was Ihnen gemeinsam sonst noch einfällt.

8. Diakonische Einrichtungen

Konfi-Arbeit ist Bildung in und für die Zivilgesellschaft. Christlicher Glaube und eine Mitverantwortung für das Ganze – „Suchet der Stadt Bestes“ – gehören zusammen. Das zeigen die diakonischen Aktivitäten unserer Kirche sehr deutlich. Diakonische Einrichtungen wie Heime oder Werkstätten eignen sich vorzüglich für erfahrungs- und erlebnisorientierte KA-Projekte, die Spaß machen, den Horizont erweitern, neue Erfahrungen ermöglichen und viel Stoff für Reflexion und Gespräch liefern und so zur Klärung der eigenen Sinn- und Wertfragen beitragen – Bildung im besten Sinne eben.

9. Schule

Alle Studien zeigen, dass eine Distanz zur Schule, die einen wesentlichen Teil im Leben der Jugendlichen einnimmt, der Konfi-Zeit gut

tut und empfehlenswert ist. Daher hat sich die Konfi-Zeit deutlich von schulischen Formaten zu unterscheiden. Gleichwohl sind Absprachen mit Schulen nötig, um ein konfliktfreies Miteinander zu ermöglichen.

10. Vereine, Politik und Kultur

Aktivitäten, die sich aus christlichem Glauben nähren und/oder christlichen Sinn- und Wertehorizonten entsprechen, gibt es auch außerhalb der Kirchen. Deshalb lohnt sich der Blick in den Sozial- und Lebensraum der Jugendlichen: Wer könnte ein guter Gesprächspartner sein, welche Einrichtung oder welches Amt kennenzulernen wäre für Konfirmandinnen und Konfirmanden gewinnbringend im Sinne der in der Konfi-Arbeit verhandelten Themen?

Wenn Sie sich solche Fragen stellen und über Ihre Konfi-Arbeit nachdenken, sind Sie schon auf dem Weg zu einem KA-Konzept, das zu Ihrer Gemeinde und Ihren Konfirmandinnen und Konfirmanden passt. Das Extra-Arbeitsheft bietet dazu einen kurzen Leitfaden.

”

Wie schaffen wir's?
Gemeinsam.
Miteinander ins Gespräch
kommen und
sich austauschen,
zusammen
neue Ideen entwickeln
und ausprobieren:
Das spart Zeit, Kraft und Geld.
Und macht Spaß.

Gesetz über die Ordnung der Konfirmandenarbeit vom 26. November 1971 (ABl. 1972 S. 10)
Die Landessynode hat folgendes Gesetz beschlossen:

Allgemeines

§ 1

(1) Die Konfirmandenarbeit ist zu verstehen als Ermutigung zum Christsein. Sie steht in enger Verbindung mit der Taufe.

(2) Aufgabe der Konfirmandenarbeit ist die Hinführung der Konfirmanden zu selbständiger Verantwortung als Glieder der Gemeinde Christi für die Welt.

(3) Konfirmandenarbeit ist bestimmt durch folgende Funktionen und Formen: Übung, Beratung und Begleitung sowie Information, Diskussion und Aktion.

§ 2

(1) Der Konfirmationsgottesdienst ist wesentlicher Bestandteil der Konfirmandenarbeit.

(2) Der Konfirmationsgottesdienst ist ein Gottesdienst, welcher der besonderen Situation der Konfirmanden Rechnung zu tragen hat. Er erfordert deshalb auch einen besonderen Zuspruch (Segenshandlung).

§ 3

(1) Konfirmation ist Voraussetzung zur Übernahme kirchlicher Ämter.

(2) Wird die Kirchenmitgliedschaft erst nach dem vorgesehenen Konfirmationsalter erworben, können kirchliche Ämter nach der Aufnahme in die Kirche übernommen werden.

Durchführung der Konfirmandenarbeit

§ 4

(1) Die Konfirmandenarbeit beginnt in der Regel in dem Jahr, in dem das 12. Lebensjahr vollendet wird; sie endet in der Regel in dem Jahr, in dem das 14. Lebensjahr vollendet wird. Auch nichtgetaufte Kinder können an der Konfirmandenarbeit teilnehmen.

(2) Für die Teilnahme an der Konfirmandenarbeit ist eine Anmeldung beim zuständigen Pfarrer (§ 13 Satz 1) erforderlich.

(3) Ausschluss von der Konfirmandenarbeit ist nur in schwerwiegenden Fällen möglich. Der Ausschluss wird vom Presbyterium ausgesprochen, nachdem es den Erziehungsberech-

tigten Gelegenheit zur Stellungnahme gegeben hat. Gegen die Entscheidung ist Beschwerde an das Dekanat zulässig; ist der Pfarrer zugleich Dekan, entscheidet der Landeskirchenrat.

§ 5

(1) Die Konfirmandenarbeit soll spätestens nach den Sommerferien beginnen.

(2) Der Konfirmationsgottesdienst soll in der Zeit zwischen Invokavit und Pfingsten stattfinden.

§ 6

Die Konfirmandenarbeit umfasst in der Regel 90 Stunden.

§ 7

Die Konfirmandenarbeit kann in Einzelstunden, in zusammengelegten Einzelstunden (Blockstunden) oder zusammengefasst in bestimmten Zeitabschnitten durchgeführt werden.

§ 8

(1) Die Konfirmandenarbeit kann in Form von Kursen, Seminaren, Freizeiten, Studienwochen und Gemeindepraktika gestaltet werden.

(2) Die in Absatz 1 angeführten Formen der Konfirmandenarbeit können von den Pfarrämtern für mehrere Pfarreien sowie für den Kirchenbezirk gemeinsam geplant und durchgeführt werden; § 9 (1) ist zu beachten.

§ 9

(1) Über Zeit und Form der Konfirmandenarbeit entscheidet das Presbyterium im Benehmen mit den Erziehungsberechtigten.

(2) Für andere in diesem Gesetz nicht genannte Formen der Konfirmandenarbeit bedarf das Presbyterium der Zustimmung des Landeskirchenrates.

§ 10

Die Konfirmandenarbeit soll in mehreren Gruppen durchgeführt werden, wenn mehr als 25 Konfirmanden vorhanden sind.

§ 11

Die Kirchengemeinde ist verpflichtet, im Rahmen der zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel die für die Konfirmandenarbeit notwendigen Mittel bereitzustellen und für die erforderlichen Räume zu sorgen.

§ 12

Über die Teilnahme an der Konfirmandenarbeit ist Nachweis zu führen. Die erfolgte Konfirmation ist zu bescheinigen.

Mitarbeiter

§ 13

Verantwortlich für die Konfirmandenarbeit ist der zuständige Pfarrer (§§ 25, 26 KV). Er kann im Einvernehmen mit dem Presbyterium geeignete Mitarbeiter mit der Durchführung bestimmter Aufgaben beauftragen; die Erziehungsberechtigten sind davon in Kenntnis zu setzen.

§ 14

Mitarbeitern, die nicht vollbeschäftigt im Kirchendienst stehen, kann im Rahmen der verfügbaren Haushaltsmittel eine Entschädigung gewährt werden.

Rahmenplan

§ 15

(1) Der Landeskirchenrat erlässt den Rahmenplan für die Konfirmandenarbeit.

(2) Der Rahmenplan soll ausreichende Arbeitsstoffe enthalten, damit nach den jeweiligen Gegebenheiten eine geeignete Auswahl für die Jahresarbeitspläne (§ 16) vorgenommen werden kann.

Jahresarbeitspläne

§ 16

(1) Der Pfarrer erstellt mit seinen Mitarbeitern zu Beginn eines jeden Arbeitsjahres aufgrund des Rahmenplanes den Jahresarbeitsplan.

(2) Der Jahresarbeitsplan ist zu Beginn jedes Arbeitsjahres dem Presbyterium und den Erziehungsberechtigten bekannt zu machen.

(3) Die Durchführung der Konfirmandenarbeit ist schriftlich festzuhalten.

Abendmahl

§ 17

(1) Während der Konfirmandenarbeit soll nach einer entsprechenden Einführung den Konfirmanden das Abendmahl angeboten werden. Teilnahme am Abendmahl setzt Taufe voraus. Die Form der Abendmahlspraxis soll in erster Linie der Übung der örtlichen Kirchengemeinde entsprechen.

(2) Im Zusammenhang mit dem Konfirmationsgottesdienst ist den Konfirmanden Gelegenheit zu geben, mit der Gemeinde das Abendmahl zu feiern.

Konfirmandengottesdienste

§ 18

(1) Die Konfirmandenarbeit beginnt und endet mit einem Gottesdienst. Während der Konfirmandenarbeit sollen Gottesdienste, an denen Konfirmanden aktiv beteiligt werden, gehalten werden.

(2) Der Konfirmationsgottesdienst (§ 2) erfolgt nach der hierfür erlassenen Ordnung (Agende).

(3) Während der Konfirmandenarbeit berichten Pfarrer (§ 13 Satz 1), Mitarbeiter und Konfirmanden der Gemeinde von der Konfirmandenarbeit und ihren Ergebnissen.

(4) Hierzu sind Presbyter und Erziehungsberechtigte besonders einzuladen.

Sonderfälle

§ 19

Wer an der Konfirmandenarbeit teilgenommen hat, aber aus zwingenden Gründen nicht am Konfirmationsgottesdienst teilnehmen konnte, kann in einem anderen Gottesdienst den besonderen Zuspruch (Segenshandlung) erfahren (§ 2 Abs. 2). In Ausnahmefällen kann dies auch außerhalb eines Gemeindegottesdienstes geschehen.

Elternarbeit

§ 20

Aufgabe der Elternarbeit ist, die Erziehungsberechtigten zum Verständnis der Konfirmandenarbeit zu führen und ihnen Hilfe für die Begleitung ihrer Kinder in dieser Zeit zu geben.

Übergangs- und Schlussbestimmungen

§ 21

Der Landeskirchenrat erlässt die zu diesem Gesetz notwendigen Ausführungsbestimmungen.

§ 22

Dieses Gesetz tritt am 1. Dezember 1971 in Kraft.

Aus einem Schreiben des Landeskirchenrates (OKR Dr. Gärtner, Dez. 2) vom 2. Februar 2015: Verwaltungsvorschrift „Unterrichtsausfall und Unterrichtsbefreiung an kirchlichen Feiertagen und aus Anlass religiöser Veranstaltungen sowie Regelungen des Schulgottesdienstes“

Hier: Änderungen bei den Regelungen hinsichtlich des Besuchs des Konfirmanden-, Kommunion- und Firmunterrichts

„Die Evangelischen Kirchen und die Diözesen in Rheinland-Pfalz haben sich auf folgende Regelung mit dem Land geeinigt:

„Um den Besuch des Konfirmandenunterrichts und des Firmunterrichts zu ermöglichen, ist für die Schülerinnen und Schüler des 7. und 8. Schuljahres am Dienstag- und Donnerstagnachmittag kein stundenplanmäßiger Unterricht anzusetzen und – soweit es sich nicht um Ganztagschulen handelt – auch keine andere Schulveranstaltung zu legen. Folgende Ausnahmen sind möglich:

■ Aus durch die Ganztagschule oder das Gymnasium mit achtjährigem Bildungsgang bedingten schulorganisatorischen Gründen kann im Einvernehmen zwischen der Schulleiterin und dem Schulleiter und dem Pfarramt eine Festlegung nach Satz 1 allein auf den Dienstagnachmittag erfolgen.

■ Wenn örtliche Gegebenheiten es ratsam erscheinen lassen, können im Einvernehmen zwischen den Schulleiterinnen und Schulleitern und dem Pfarramt ein oder zwei andere Nachmittage gewählt werden.

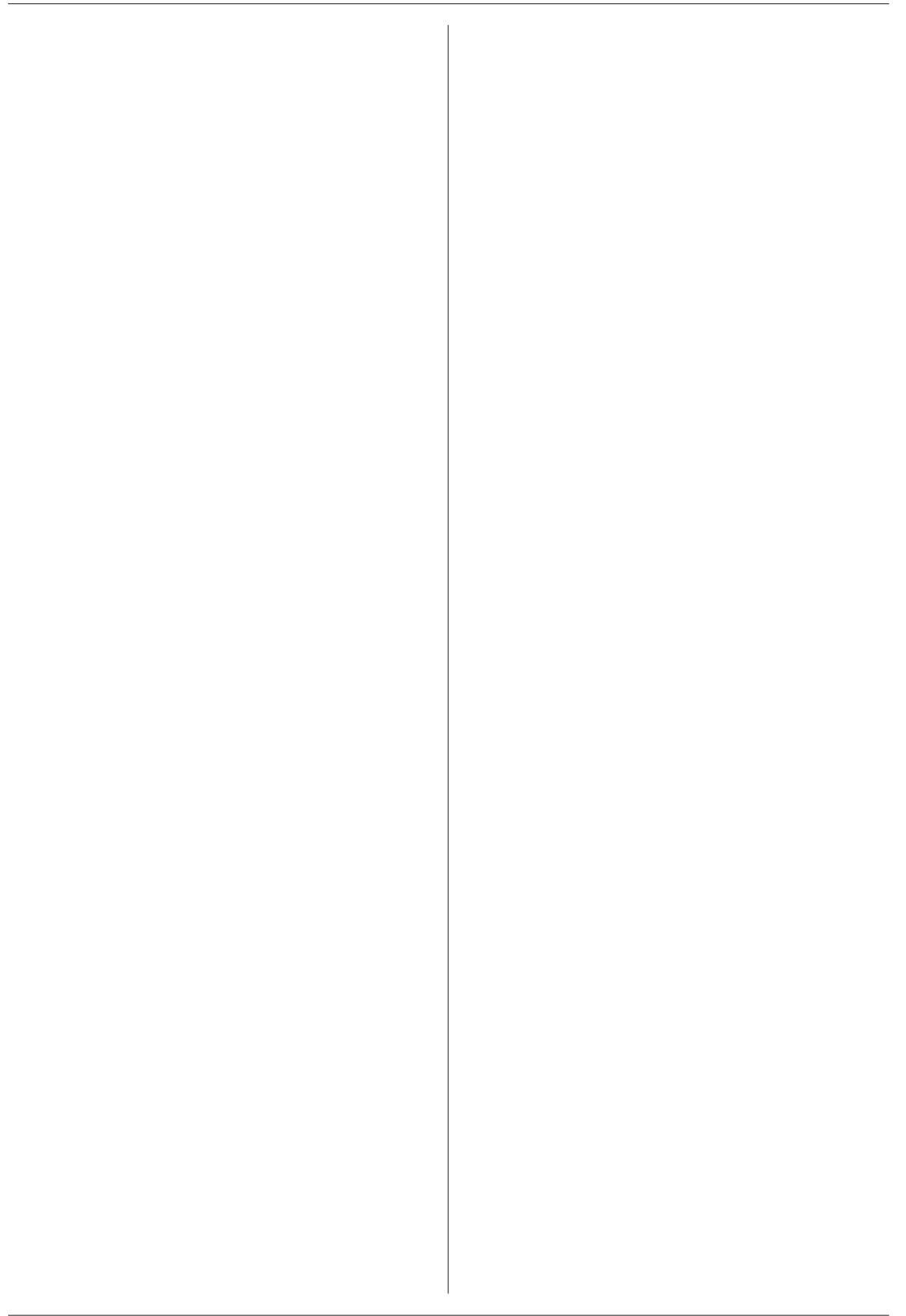
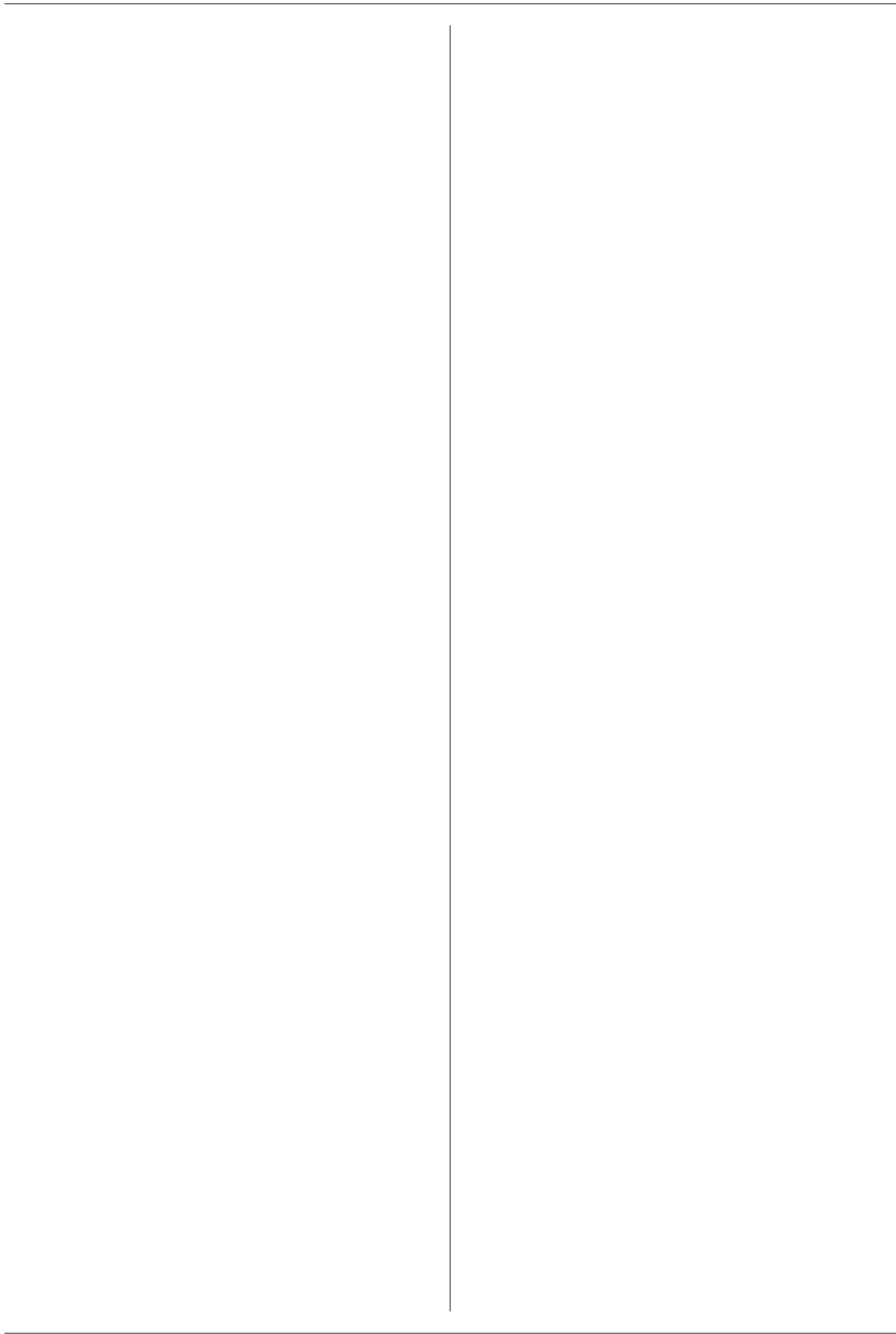
Kommt eine Einigung nicht zustande, entscheidet die Aufsichts- und Dienstleistungsdi- rektion.

Schülerinnen und Schülern an Ganztags- schulen ist in Abstimmung mit dem Pfarramt die Teilnahme am Kommunionunterricht, Konfirmandenunterricht oder Firmunterricht zu ermöglichen.⁴

Konkret meint dies: Wenn die Ganztags- schule oder das G 8 Gymnasium den Donners- tagnachmittag für sich beanspruchen will, müssen diese Einvernehmen mit den betroffe- nen Pfarrämter herstellen. Ich bitte Sie aus-

drücklich, sich diesem Einvernehmen nicht zu verweigern. Es bleibt Ihnen der Dienstnachmit- tag – oder nach Vereinbarung ein anderer Nachmittag. Diese „Öffnungsklausel“ mit der Vereinbarung eines anderen Nachmittags wird in der Realität wahrscheinlich selten greifen, weil doch immer mehrere Pfarrämter bei einer solchen Regelung betroffen sein werden. Das vernünftigste Verfahren wird also sein, sich auf den Dienstagnachmittag einzurichten – falls Sie nicht überhaupt ganz andere Modelle der Konfi-Arbeit verfolgen wie zum Beispiel die Konfi-Tage am Samstag.

Sie können sich bei Gesprächen mit betrof- fenen Schulleitungen auf diese Vereinbarung berufen. Ich hoffe, das wird Ihre Arbeit erleich- tern.“



Herausgegeben

im Auftrag des Landeskirchenrates der
Evangelischen Kirche der Pfalz
vom Institut für kirchliche Fortbildung
Pfarrer Dr. Steffen Schramm
Luitpoldstraße 8, 76829 Landau
Telefon: 06341/556805-70
www.institut-kirchliche-fortbildung.de

Redaktion

„Zeit mit und für Konfis“ wurde
erarbeitet vom Konfirmationsausschuss
der Evangelischen Kirche der Pfalz.
Zum Autoren- und Redaktionskreis
gehörten Andreas Große, Florian Geith,
Annette Heinemeyer, Anke Lind,
Stefan Mendling, Dr. Steffen Schramm.

Gestaltung

Ute Ziegler – Kommunikationswerkstatt,
Heuchelheim-Klingen

Illustrationen

Hajo Sommer, Heuchelheim-Klingen

Druck

Nino Druck, Neustadt/Weinstraße



Die Konfi-Zeit will Mut machen. Haltung zu zeigen. Und gerne und offen zu sagen: Ja, ich bin Christ – und daran will ich gemessen werden.



**Konfi-Arbeit gestalten.
Mit dem neuen Rahmenplan.**

Die Konfi-Zeit hat den Auftrag, junge Menschen zum Christsein zu ermutigen; sie in Dialog mit dem Evangelium zu bringen und mit Gott und unserer Kirche vertraut zu machen. Die Bedingungen, unter denen Konfi-Arbeit stattfindet, haben sich aber geändert. Deshalb greift der Landeskirchenrat mit dem neuen Rahmenplan für die Konfi-Arbeit die Veränderungen auf, mit denen wir und vor allem unsere Konfis leben, und er ermuntert, sich „Zeit mit und für Konfis“ zu nehmen. Die Herausforderung liegt darin, Konfi-Zeit vor Ort gut zu gestalten. Damit dies gelingt, enthält der Rahmenplan ein Extra-Arbeitsheft mit Impulsen und Schritten zu Ihrem eigenen Konfi-Konzept. Einem Konfi-Konzept, das passt. Zu Ihrer Gemeinde, zu Ihrer Arbeit, vor allem aber zu Ihren Konfis.